

AUS GESELLSCHAFT UND ERZIEHUNG

NUMMER 2

JULIAN BORCHARDT
WIE SOLLEN WIR
UNSERE KINDER
OHNE PRÜGEL ERZIEHEN?

12. – 14. TAUSEND



1922

VERLAG GESELLSCHAFT UND ERZIEHUNG G.M.B.H.

BERLIN FICHTENAU

Redaktionelle Anmerkungen

Hinzufügungen und aktualisierte Literaturverweise des Herausgebers der hier vorliegenden Ausgabe sind in eckige Klammern gesetzt.

Gesperrt gedruckte Passagen im Original werden in Kursivschrift wiedergegeben.

Die Regeln der aktuellen deutschen Rechtschreibung werden in der Regel beachtet, zeittypische sprachliche Besonderheiten – auch die falsche Verwendung von Superlativen – hingegen in den Transkriptionen beibehalten. Andere offensichtliche Fehler sind korrigiert.

Impressum

Transkription: © 2023 Copyright by Thomas Königshofen

Umschlag: © 2023 Copyright by Thomas Königshofen

Inhalt

1. Einleitung.....	4
2. Zusammenhang zwischen Geist und Körper. Die angeborenen Anlagen und deren Beeinflussung durch die Eltern. Sittliche und unsittliche Ehen.	5
3. Von der Zeugung.	9
4. Was bezweckt die Erziehung?.....	10
5. Gute und schlechte Anlagen.	13
6. Keine Dressur.	16
7. Nachahmung und gutes Beispiel.	19
8. Des Kindes Arbeit. Die Regeln der neuen Erziehung.	22
9. Gehorsam ohne Prügel.....	25
10. Über lügenhafte Kinder.	28
11. Belohnung und Strafe.	30
12. Können diese Grundsätze in der Gegenwart angewendet werden?.....	32

1. Einleitung

DASS in der Schule geprügelt wird, empfinden wir alle als ein schweres Unrecht. Es herrscht unter uns keine Meinungsverschiedenheit darüber, dass die Prügel in der Schule nicht nur nichts nützen, sondern direkt schädlich sind. Leider findet man nicht die gleiche Übereinstimmung, wenn es sich um Prügel zu *Hause* handelt. Was sie bei den Lehrern ganz und gar verwerfen, das wollen viele Eltern sich selbst nicht nehmen lassen. Sie fragen: was sollen wir mit unserem Jungen von neun oder zehn Jahren machen, wenn er gelogen oder sonst eine böse Unart begangen hat? Vater und Mutter sind den ganzen Tag auf Arbeit, die Kinder bleiben sich selbst überlassen, erziehen können wir sie nicht. Nun kommen wir abends schwer ermüdet nach Hause und erfahren jetzt oder auch erst ein paar Tage später, was geschehen ist. Sollen wir's ohne ernstliche Rüge durchgehen lassen? Daran ist doch wohl nicht zu denken. Eine Strafpredigt halten? Die wird nicht viel Eindruck machen, wenn nicht Ernsteres im Hintergrunde droht. Bleiben also nur die Prügel. Wenn sie weiter nichts nützen, so schärfen sie dem Kinde wenigstens nachdrücklich ein, dass die Eltern sein Tun missbilligen. Ja, wenn wir Zeit und Kraft hätten, unsere Kinder wirklich zu erziehen, dann könnte man wohl dafür sorgen, dass sie erst gar nicht lügen, und dann könnte man vielleicht auf Prügel verzichten. Aber wie die Dinge einmal liegen, geht das leider nicht.

Ohne diese Begründung gutzuheißen, muss man doch zugeben, dass sie ihre Bedeutung hat. Es ist in der Tat sehr leicht, einfach die Regel aufzustellen, dass man nicht prügeln soll. Die Regel wird so lange ein toter Buchstabe bleiben, als man nicht die Mittel und Wege angibt, wie sie unter den obwaltenden Verhältnissen befolgt werden kann. Deshalb erscheint es nützlich, die Frage einmal zur Erörterung zu stellen, ob es überhaupt möglich sei, unsere Kinder, so wie sie und wie wir nun einmal sind, ohne Prügel zu erziehen, und wie das gemacht werden kann.

Nun ist es unmöglich, diese Frage vollständig loszulösen von einer ganzen Menge anderer Fragen. Wie ein Kind behandelt werden muss, hängt wesentlich davon ab, wie es bisher von der Geburt an erzogen worden ist. Diese Erziehung sowohl wie auch schon die Geburt steht in innigstem Zusammenhang mit dem Familienleben, also mit der Ehe der Eltern, Wie die Ehe auf das Kind wirkt – und zwar zum Teil schon vor der Geburt – das hängt zum großen Teil Eltern ab, von ihrer Lebenslage, zum Beispiel von der Wohnungsnot, und von ihrem körperlichen Zustande, zum Beispiel von etwa vorhandener Lungenschwindsucht Trunksucht usw. So steht die Erziehung in enger Verbindung mit all den Umständen, die Wohnungsnot, Lungenschwindsucht, Trunksucht und dergleichen verursachen. Man sieht, wir befinden uns mitten in der sozialen Frage. Auf der anderen Seite wird das Kind in höchstem Maße beeinflusst von dem Unterricht, den es in der Schule erhält. Dass aber die Volksschule eine der größten Fragen der Gegenwart ausmacht, in welche wiederum alle anderen Teile der sozialen Frage hineinspielen, das ist ja bekannt genug. Nur wer all diese Dinge in ihrem Zusammenhange erfasst, kann hoffen, ein brauchbares Resultat zu erzielen. j

Es würde jedoch ermüden, auch würde der notwendige Überblick verloren gehen, wenn wir alle diese Fragen bis ins Einzelne hier erörtern wollten. Zudem ist das bereits in vielfachen Abhandlungen geschehen. Es sei deshalb aus der großen Zahl jener Dinge nur dasjenige kurz hier angeführt, was zum Verständnis unentbehrlich erscheint.

2. Zusammenhang zwischen Geist und Körper. Die angeborenen Anlagen und deren Beeinflussung durch die Eltern. Sittliche und unsittliche Ehen.

Man hat es oft erlebt, dass Kinder armer Leute, durch Zufall in glückliche Umstände gebracht, die ihnen eine gute Erziehung gewährten, genau das geworden sind, was sonst nur reiche Kinder werden können. Und um-gekehrt, wenn den Kindern wohlhabender Eltern durch einen Unglückfall die Mittel zu guter Erziehung genommen werden, so dass sie die Volksschule besuchen müssen, so ist mit Sicherheit anzunehmen, dass sie nichts anderes werden, als was armer Leute Kinder im Allgemeinen werden. Daraus zieht man vielfach den Schluss, dass die Erziehung imstande sei, aus jedem beliebigen Kinde alles zu machen. Einzig und allein auf die Erziehung komme es an, was aus einem Kinde werde.

Dieser Schluss ist falsch. Jede Mutter, jeder Vater, die ihre Kinder liebevoll beobachten, wissen, dass ein und dieselbe gute Lehre, ein und dasselbe gute a bei dem einen Kinde anschlägt, bei dem anderen nicht, obgleich sie als Geschwister in genau denselben Verhältnissen leben. Der Charakter des einen Kindes ist anders als der des anderen und nimmt die von außen kommenden Anregungen anders auf. Es ist also nicht richtig, dass nur die äußeren Verhältnisse, nur die Erziehung den Menschen macht, sondern es kommt auch darauf an, welche Aufnahme die Anregungen, die von außen kommen, im Menschen selbst finden. Mit einem Wort: jeder Mensch hat angeborene Anlagen, und diese in Gemeinschaft mit der Erziehung machen ihn zu dem, was er wird. Je nach der Erziehung wird freilich der Mensch anders, aber je nach seinen angeborenen Anlagen auch.

Obwohl kaum anzunehmen ist, dass jemand dem widersprechen wird, mag es doch nicht unnütz sein, es durch einige Beispiele anschaulich zu machen. Auf ein blind geborenes Kind, auf ein taub geborenes Kind wird die beste Erziehung nicht so gut wirken können, wie eine minder gute auf ein gesundes Kind. Jede sonstige unheilbare Krankheit. bringt dieselbe Folge mit sich. Kinder mit Herzfehlern, mit Lungenfehlern (schwindsüchtige zum Beispiel), mit verkrüppelten Händen oder Füßen, ja selbst Kinder, die nur im Allgemeinen schwächlich und kränklich sind, kann die beste Erziehung auch geistig nicht zu dem machen, was bei völliger Gesundheit aus ihnen geworden wäre. Am schlimmsten steht es natürlich mit nervenkranken, schwachsinnigen, vielleicht gar wahnsinnigen Kindern. Aber was ist Schwachsinnigkeit, was ist Wahnsinn? Ein Zustand der Nerven, besonders des Gehirns, wie ihn gesunde Menschen nicht haben. Die Nerven, das Gehirn sind aber Teile des Körpers, so gut wie Hand und Fuß, Auge und Ohr. Je nachdem diese Körperteile, nämlich die Nerven und das Gehirn, anders sind, ist auch die geistige Befähigung des Menschen eine andere. Ein total in Unordnung befindliches Gehirn bringt Wahnsinn mit sich; ein verkümmertes, unentwickeltes Hirn findet man mit Schwachsinn zusammen ein gut genährtes und in gutem Zustande befindliches Hirn haben die Menschen mit klarem Verstande. Es kann nicht daran gezweifelt werden, dass auch die verschiedenen geistigen Beanlagungen auf verschiedenen Zuständen der Nerven beruhen, und sicherlich wird es der Wissenschaft früher oder später gelingen, dies im Einzelnen aufzuzeigen.

Die geistigen Unterschiede beruhen also auf körperlichen Unterschieden, die geistigen Eigenschaften auf körperlichen, oder sagen wir wenigstens: sie hängen innig mit ihnen zusammen. Bei dem einen Menschen sind diese Teile des Gehirns von Geburt an besonders begünstigt, bei dem anderen jene, bei dem dritten ist vielleicht das ganze Hirn größer oder kleiner. Das bringt Unterschiede in der geistigen Beanlagung mit sich, welche die Erziehung vorfindet und mit denen sie rechnen muss. Sie sind angeboren.

Natürlich sind diese angeborenen Anlagen auch nicht aus dem Nichts entstanden, noch vom Himmel gefallen; vielmehr sind sie geerbt. Sie sind von den Eltern auf die Kinder übertragen.

Das Hirn ist so, wie die Eltern es dem Kinde bei der Geburt mitgeben, und je nachdem das Hirn ist, sind die angeborenen geistigen Anlagen.

Daraus' folgt für jeden gewissenhaften Menschen, dass es Pflicht der Eltern ist, dafür zu sorgen, dass sie ihren Kindern möglichst gute Anlagen bei der Geburt mitgeben. Die Pflicht für das Kind zu sorgen, beginnt schon vor der Geburt, weil die Einwirkung der Eltern auf des Kindes Schicksal schon vor der Geburt beginnt. Und es sei nur gleich hinzugefügt, dass sie noch viel früher beginnt, nämlich schon bevor die Eltern die Ehe schließen.

In gewissen uns Sozialdemokraten nahestehenden Kreisen, die eine Lösung der Frauenfrage in unserem Sinne anstreben, ist man neuerdings bis zu der Behauptung vorgeschritten, dass die Ehe, wenn sie sittlich sein soll, überhaupt nur der Kinder wegen da sei. so hat vor kurzem eine schwedische Frau, Ellen Key, ein Buch herausgegeben, das den Titel führt: *Das Jahrhundert des Kindes*. Darin heißt es: „Die neue Anschauung wird kein anderes Zusammenleben zwischen Mann und Weib unsittlich nennen als das, welches Anlass zu einer schlechten Nachkommenschaft gibt und schlechte Bedingungen für die Entwicklung dieser Nachkommenschaft hervorruft.“¹

Das dürfte Übertreibung sein. Wenn zwei Personen miteinander die Ehe schließen wollen, so kann man nicht wohl verlangen, dass sie in erster Reihe auf die Kinder Rücksicht nehmen, von denen sie noch gar nicht wissen, ob sie je werden geboren werden. Die Ehe ist zunächst und vor allen Dingen um der Gatten selbst willen da. Man denkt nicht an Kinder, wenn man sich verlobt und verheiratet. Sondern man heiratet, weil Mann und Frau das eheliche Zusammenleben. zu ihrem eigenen Glück brauchen. Man denkt dabei ausschließlich an sich selbst, und man tut recht daran.

Allerdings darf ,man glauben, dass im regelmäßigen Lauf der Dinge beide Rücksichten, die Rücksicht auf sich selbst und die Rücksicht auf die Kinder, in erfreulicher Weise zusammenstimmen. Freilich ist das vorläufig nicht mehr als ein Glaube. Die wissenschaftlichen Beobachtungen darüber sind nicht zahlreich genug. Dieser Glaube besagt, dass nur die sittliche Ehe die Gatten selbst glücklich zu machen imstande ist, und dass zugleich nur die sittliche Ehe die besten Garantien für das Gedeihen der Kinder bietet.

Welche Ehe ist aber sittlich? Ohne eine gelehrte Untersuchung darüber anzustellen, mag versucht werden, die Frage zu beantworten durch einen kurzen Blick auf die Ehe, wie sie heute ist.

In den allermeisten Fällen sind die Gatten sich heutzutage gegenseitig in erster Linie ein Mittel zur Beschaffung von Geld. Das gilt nicht etwa bloß für die Reichen, sondern auch für die Armen. Dass in den Kreisen der Besitzenden sehr häufig der Mann seine Frau nur der Mitgift wegen heiratet, ist ja bekannt. Aber gewiss nicht weniger zahlreich sind die Arbeiter, die ihre Frau geheiratet haben, weil sie tüchtig ist, weil sie imstande ist, das Verdiente zusammenzuhalten. Es soll nicht behauptet werden, dass diese Rücksicht ganz und gar vom Übel sei und bei der Eheschließung völlig außer Betracht bleiben solle. Aber sie steht heutzutage an erster Stelle. Sie ist der entscheidende, oft sogar der einzige Grund zur Eheschließung. Auch gilt das nicht nur für den Mann, sondern genau ebenso für die Frau. Man hat sich vielfach gewöhnt anzunehmen, dass in der Frauenfrage, in Angelegenheiten der Ehe und dergleichen alles Übel von Seiten des Mannes kommt. Das ist ganz falsch. Wie ungemein zahlreich sind nicht die Frauen, die nur heiraten, um versorgt zu sein und nicht alte Jungfer zu werden! Sind das keine Geldrücksichten? Auch die Frau, die eigenes Vermögen hat, und ebenso die Proletarierin, die sich durch eigene Arbeit ernährt, heiratet, um einen Mann und ein Heim als Stütze und Rückhalt im Kampf ums Dasein zu haben. Geldrücksichten von beiden Seiten sind heute der vornehmlichste Beweggrund zur Schließung von Ehen.

¹ Ellen Key, *Das Jahrhundert des Kindes*, 1903. Seite 12 bis 13.

Man wird nun wohl annehmen dürfen, dass wenigstens in der Mehrzahl der so geschlossenen Ehen Mann und Frau sich außerdem Gegenstand sinnlichen Vergnügens sind. Gewiss nicht in allen, und wo nicht einmal das der Fall ist, da beginnt die Hölle auf Erden schon am Hochzeitstage. Aber in den meisten Fällen wird es wohl so sein, dass das körperliche Wohlgefallen, das man gegenseitig aneinander findet, als zweiter Beweggrund zur Eheschließung hinzutritt: Damit glauben ja auch die meisten, den Zweck der Ehe vollständig zu erfüllen.

Wie sich das Zusammenleben in solchem Fall gestaltet, was für ein Familienleben da zustande kommt, das zu erkennen, ist sehr schwer. Nach außen wird ja dergleichen auf das sorgsamste verhüllt, und so erscheint selbst dem geübten Beobachter nicht selten als musterhaftes eheliches Glück, was in Wahrheit innerlich morsch und faul ist. Sicherlich hat der Volksmund auch hieran gedacht, als er das Sprichwort prägte: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt.“ Wem es gelänge, einen Blick in das Innere eines solchen Familienlebens zu tun, der würde vermutlich entdecken, dass zunächst, und zwar bald nach der Hochzeit, die Gatten nicht Genüge an einander finden; dass sie jedenfalls geistig und oft auch körperlich etwas anderes brauchen als der andere Teil zu bieten vermag; dass alsbald jeder dem anderen Schuld gibt und sich von ihm getäuscht glaubt; und dass endlich daraus eine dritte Eigenschaft solchen Zusammenlebens entspringt: die nämlich, dass Mann und Frau sich gegenseitig ein Gegenstand sind, die schlechte Laune daran: auszulassen.

Das also wäre der Grundcharakter der allermeisten Ehen heutzutage: Mann und Frau betrachten sich gegenseitig als Gegenstand, Geld zu beschaffen; als Gegenstand sinnlichen Vergnügens; und als Gegenstand, die schlechte Laune daran auszulassen.

Alle solche Ehen sind unsittlich.

Wie es nun mit den angeborenen Anlagen der Kinder steht, die solchen Ehen entstammen, darüber lässt sich mit Sicherheit nichts sagen. Es wurde schon darauf hingewiesen, dass solche Beobachtung ungemein schwierig und unsicher ist. Der Außenstehende weiß fast nie, ob eine Ehe glücklich oder unglücklich, sittlich oder unsittlich ist, und folglich weiß er auch nicht, ob gut begabte Kinder einer sittlichen oder einer unsittlichen Ehe entsprossen sind. In einigen Fällen steht unzweifelhaft fest, dass hervorragende, sogar berühmte Menschen aus unglücklichen Ehen hervorgegangen sind. Doch sind die unzweifelhaften Beobachtungen viel zu gering an Zahl, um irgendetwas Sicheres daraus schließen zu können. Dass dagegen eine solche Ehe für die Erziehung die denkbar ungünstigsten Verhältnisse schafft, das wird später klar werden.

Die Ehe kann auch anders sein. Sie kann eine nicht nur körperliche, sondern auch geistige gegenseitige Ergänzung der Gatten sein, die sich darin äußert, dass jeder Teil an dem anderen nicht nur körperliches Wohlgefallen findet, sondern auch an seinem Streben und Hoffen innerlichen Anteil nimmt, oder wie man zu sagen pflegt, dass sie Freud und Leid gemeinsam tragen. Nicht als bloßes Mitgefühl, wie es auch Fremde empfinden können, sondern als eigenes Gefühl, so dass, was dem einen Gatten widerfährt, den anderen ohne weiteres innerlich mittrifft. Insbesondere muss sich das zeigen auf dem Gebiete der geistigen Interessen. Bei Leuten, die in ihrem Beruf eine Lebensaufgabe haben, wie Künstler, Schriftsteller, Lehrer, Ingenieure usw., würde sich das darin zeigen, dass der andere Teil (denn auch die Frau kann einen Beruf und eine Lebensaufgabe haben) alles tätig miterlebt, an allen Arbeiten, allem Streben, allem Hoffen tätigen Anteil nimmt. Auf Proletarier passt das ja nicht, denn der Proletarier hat in seinem Beruf, selten eine Lebensaufgabe. Als Tagelöhner bald in diesen, bald in jenen Betrieb geworfen, muss es ihm meist ganz gleichgültig sein, was aus dem Werk wird, an dem er ein paar Wochen mitgearbeitet hat; ihn kann es nicht interessieren, ob es gelingt oder nicht, während der Ingenieur zum Beispiel mit jeder Faser seines Lebens daran hängen kann, ob der Brückenbau oder der Tunnel, den er unternommen hat, gut vollendet wird. Aber deswegen hat der Proletarier

doch geistige Interessen. Die große Zahl derer zum Beispiel, die sich der Sozialdemokratie angeschlossen haben, hofft und wünscht und strebt und arbeitet geistig nach einer ganz bestimmten Richtung. Da käme es nun darauf an, dass der andere Ehegatte dieses Hoffen, Wünschen, Streben, Arbeiten auf das innigste mit ihm teilt, dass Mann und Weib seien wie *eine* Person, dass sie nicht nebeneinander, sondern miteinander und ineinander leben. Das wäre die sittliche Ehe. Sie wird nur aus Liebe geschlossen. Liebe aber ist das dauernde Verlangen, in jeder Beziehung, geistig sowohl wie körperlich, ein gemeinsames, ineinander verschmolzenes Leben zu führen. Die bloße geistige Gemeinschaft genügt freilich nicht. Sie kann nur zur Freundschaft führen. Aber ebenso wenig genügt das bloße körperliche Verlangen, das leider fast stets mit Liebe verwechselt wird, und doch niemals dauernd sein kann, wenn die geistige Gemeinschaft fehlt.

Nur die sittliche, das heißt, die aus Liebe geschlossene Ehe kann die Gatten glücklich machen, und deshalb sollte ein jeder schon aus Rücksicht auf sich selbst nur eine solche Ehe schließen. Aber solche Ehen sind heute sehr selten. Hier scheint allerdings in der Mehrzahl der Fälle die Schuld auf Seite des Mannes zu liegen. Der Mann ist leicht geneigt, sich für geistig höherstehend zu halten als die Frau. Er fühlt sich zu erhaben, um sie an seinem Streben teilnehmen zu lassen. In den sogenannten „höheren“ Ständen wird dieser Hochmut gern in die Form zarter Rücksicht gekleidet: „Was soll ich Dich mit Dingen belästigen, die Dich nur beunruhigen können“, oder: „Vor Damen soll man nicht von Geschäften reden.“ Das sind so die „höflichen“ Formen dafür, die im Grunde ja nur ausdrücken, dass der Mann in seiner Frau ein Spielzeug sieht, mit dem er sich nach des Tages Last und Mühen belustigen will, aber keinen Menschen und am allerwenigsten einen gleichberechtigten Menschen.² Im Proletariat drückt sich derselbe männliche Hochmut etwas gröber aus. Es kommt wohl auch heute noch vor, dass die Frau zur Versammlung mitgehen will und der Mann ihr entgegnet: „Ach, bleib’ Du nur zu Hause, davon verstehst Du doch nichts!“

Damit soll nun freilich nicht gesagt sein, dass die Frauen von aller Schuld frei wären. Ganz im Gegenteil. Noch viel häufiger ist sicherlich bei Proletariern der Fall, dass die Frau, anstatt an den Interessen des Mannes regen Anteil zu nehmen, anstatt sich das Verständnis dafür, wenn sie es noch nicht hat, zu erwerben – dass sie statt dessen ihn mit Zanken und Schelten oder sei es auch mit Freundlichkeit davon abzuhalten sucht, wegen des verausgabten Geldes, wegen der verbrachten Zeit und oft sogar wegen der Gefahr, die ihm drohen könnte. Das letzte ist das schlimmste. Gleichgültig, ob er nachgibt oder nicht, wenn die Frau ihren Mann drängt, wegen drohender Gefahren seine Überzeugung, sein inneres Selbst zu verleugnen, so kann sie dadurch die ganze Ehe vergiften. Gleichgültig, welches des Mannes Überzeugung sei – wer da verlangt, dass er seiner Überzeugung nicht nachlebe, dass er aus Selbstsucht, aus Furcht vor Nachteilen seiner Überzeugung Gewalt antun, sie verleugnen, sie heuchlerisch verbergen soll, wer verlangt, dass er nicht so lebe und sich betätige, wie es ihm inneres Bedürfnis ist, der begeht das schwerste Unrecht am Manne. Denn er greift an alles, was in ihm männlich ist, an alles, was seinen Wert als Mensch ausmacht. Die Frau, die das tut, beweist damit, dass sie im Grunde ihres Herzens keine Achtung für ihn hat, sonst würde sie ihm so etwas nicht zutrauen.

Also gemeinsame Lebensarbeit, gemeinsames Verständnis, gemeinsames Wünschen, Hoffen und Streben, mit einem Wort: *geistige Lebensgemeinschaft ebenso wohl wie körperliche*, das ist es, was eine Ehe sittlich und glücklich macht.

Was nun die Kinder aus sittlichen Ehen anbetrifft, so wird man annehmen dürfen, dass sie schon von Geburt an die besten Anlagen mitbekommen, die für sie möglich sind. Freilich ist

² Man lese Ibsens herrliches Schauspiel „Nora“. (In der Reklamschen Ausgabe billig zu haben).

auch das bis jetzt nur ein Glaube, nicht mehr. Zweifellos jedoch schafft nur eine sittliche Ehe diejenigen äußeren Bedingungen, welche für eine gute Erziehung nötig sind.

Es folgt aus all diesem, dass bereits bei der Eheschließung das Schicksal der zukünftigen Kinder zum großen Teil bestimmt wird. Wer seine Kinder gut erziehen will, wird das mitberücksichtigen müssen, wenn nicht bei der Heirat, so doch jedenfalls später bei der Erziehung.

3. Von der Zeugung.

Es kann, wie gesagt, nicht verlangt werden, dass die Gatten schon bei der Eheschließung so viel Rücksicht auf die noch ungeborenen Kinder nehmen, um ihnen ihr ganzes eigenes Glück zu opfern. Es kann zum Beispiel nicht verlangt werden, dass kranke Personen, die sich lieben, nicht heiraten sollen, weil ihre zukünftigen Kinder vermutlich schlechte Anlagen haben werden.³ Noch weniger darf man solchen Personen die Ehe verwehren, die, ohne selbst krank zu sein, unter ihren Vorfahren Fälle von Wahnsinn, Trunksucht, Schwindsucht und dergleichen gehabt haben. Für all solche Personen hat man die Ehelosigkeit verlangt. Wir halten das für übertrieben. Kein Mensch ist lediglich für andere da, sondern jeder hat Anspruch auf eigenes Glück. Man muss von jedem verlangen, dass er seinen Kindern so gute Anlagen bei der Geburt mitgibt, wie es ihm möglich ist. Aber mehr kann man gerechterweise nicht verlangen.

Dagegen gibt es eine andere Gelegenheit, bei der gewöhnlich auch jeder Mensch nur an sich denkt, während für den sittlichen Menschen hier allerdings die Rücksicht auf das zukünftige Kind an erster Stelle stehen und allein ausschlaggebend sein müsste. Das ist die Zeugung. Über diese Dinge zu sprechen, wird ja von manchen für „heikel“ befunden. Die Sittlichkeit besteht ja heute so vielfach darin, über geschlechtliche Sünden nicht zu *sprechen*, wenn man sie auch unbedenklich *tut*. Es sei deshalb gestattet, diesen so ungeheuer wichtigen Gegenstand mit den Worten einer denkenden Frau zu erledigen. In dem schon erwähnten Buche von Ellen Key liest man (Seite 43-48):

„Damit ist noch nicht alle Gerechtigkeit erfüllt, dass man sorgsam as Leben erhält, das man geweckt hat. Kein Mann (und keine Frau wäre hinzuzufügen) kann früh genug die Frage bedenken, ob und wann r das Recht hat, Leben hervorzurufen.“

„Es gibt eine alte Redeweise, dass man seinen Eltern für sein Leben Dank schuldig sei ... Aber in den meisten Fällen müssten die Eltern umgekehrt die Kinder für deren Dasein um Verzeihung bitten.“

„Sei es, dass man mit Menschen spricht, die in Not oder Verbrechen versunken sind; oder mit Menschen, die an Nervosität und anderen Krankheiten leiden; oder schließlich mit Menschen, die seelisch zerrissen sind, so kann man in den meisten Fällen überzeugt sein, dass sie als die tiefste Ursache irgendeinen Umstand bei ihrer Geburt oder in ihrem Kindheitsbewusstsein bezeichnen. Bald sind sie von zu jungen oder zu alten, bald von

³ Ausgenommen sind die Geschlechtskranken. Diese dürfen schon deshalb nicht heiraten, weil sie den anderen Gatten und damit die ganze Ehe notwendigerweise unglücklich machen. – Selbstverständlich gilt das nur, solange sie nicht geheilt sind. Leider aber werden die meisten niemals, die übrigen erst nach langen Jahren geheilt. Deshalb muss unbedingt stets der Arzt entscheiden, ob ein Geschlechtskranker heiraten darf. Interessante Aufklärungen hierüber gibt *Simon: „Die Gesundheitspflege des Weibes“* (Erschienen bei Dietz, Stuttgart.) Dort ist auch gezeigt, dass die sogenannten „leichten“ Geschlechtskrankheiten die furchtbarsten Folgen für die Ehe haben können.

kränklichen Vätern und Müttern geboren, bald von einer durch Arbeitsplage oder eine große Kinderschar bedrückten Mutter. Oder sie ... sind in Widerwillen empfangen, unter Aufruhrgefühlen getragen, schon in ihrem Blute den Keim der Disharmonie (Zerrissenheit) oder des Lebensüberdrusses tragend.“

„Besonders im Punkte der Trunkenheit (gemeint ist Willfähigkeit trotz Trunkenheit des Mannes) sündigen die Frauen in der Ehe, sündigen aus Unwissenheit darüber, dass Epilepsie und andere Krankheiten – vor allem Alkoholismus (Trunksucht) – oft die Folge davon sind, dass ein Kind von einem berauschten Vater gezeugt wurde. Eine junge Frau könnte keinen sichereren Prüfstein für den Gehalt ihres Gefühles für einen Mann haben, als ob sie bei dem Gedanken, seine Eigenschaften auf ihr Kind vererbt zu sehen, jubelnde Freude oder quälende Unruhe empfindet.“

„Die Männer sündigen nicht nur im Rausche gegen das kommende Geschlecht, sondern auch in anderen Beziehungen, wo die Folgen noch vernichtender sind.“

„Es bedarf der Entwicklung vieler Generationen, bis es der Frau zum Instinkt wird, zum unwiderstehlich gebieterischen Instinkt, keinen körperlich oder geistig verkommenen oder entarteten Mann zum Vater ihrer Kinder zu machen. ... Die Frau hat in dieser Hinsicht nur eine Pflicht, eine unumstößliche, eine, gegen die jede Übertretung eine Sünde ist: die, dass das neue Wesen, dem sie das Leben gibt, in Liebe und Reinheit gezeugt und empfangen sei, in Gesundheit und Schönheit, in voller wechselseitiger Harmonie, vollem gemeinsamen Willen, vollem gemeinsamen Glück – niemals im Rausche, in stumpfer Gewohnheit, in Überdruß, mit geteiltem, mit aufrührerischem Sinn. Bis die Frauen diese ihre Pflicht nicht eingesehen haben, wird die Erde noch immer von Wesen bevölkert sein, die im Augenblicke des Entstehens schon um die besten Voraussetzungen der Lebensfreude und Lebenstauglichkeit betrogen worden sind.“

Dies alles ist so deutlich, dass es sich wohl erübrigt, ein Wort hinzu- zufügen, es sei denn dies, dass unter den Übeln, die das neue Geschlecht schon bei der Zeugung verderben, die Überarbeitung. und Abspannung der Eltern mit an erster Stelle steht. Ein hervorragender Forscher⁴ behauptet, dass Väter, die ihre ganze Kraft für die Erwerbung von Reichtümern angespannt haben, entartete Kinder erzeugen; denn die Nervenanspannung untergräbt ihren Körper ebenso unfehlbar wie Alkohol oder Opium. Das gilt natürlich für Arbeiter nicht minder, und so zeigt sich wieder, wie verheerend die allgemeinen sozialen Zustände auf die Arbeiterjugend wirken, sogar schon lange vor der Geburt. Immerhin folgt daraus für den gewissen- haften Menschen, der sich nicht selbst in seinen zukünftigen Kindern sein Elend vermehren will, die Regel, sich im Zustande der Abspannung ebenso der Zeugung zu enthalten, wie im Rausch, bei Krankheit und bei nicht völliger Empfänglichkeit von beiden Seiten.

4. Was bezweckt die Erziehung?

Wenn man sich immer vor Augen hält, dass die geistigen Anlagen eines Kindes mit dem Zustande seines Körpers, speziell des Gehirns, eng zusammenhängen, so wird ohne weiteres klar, dass keine einzige geistige Eigenschaft, die das Kind hat, künstlich, durch Einwirkung von außen her, ausgerottet werden kann. Der verständige Erzieher wird deshalb nicht verlangen, dass sich des Kindes Eigenschaften nach des Erziehers Ideen und Wünschen ummodelln sollen, sondern er wird damit rechnen, dass sie nun einmal sind, wie sie sind, und wird seine Tätigkeit ihnen anpassen.

⁴ Der englische Gelehrte Maudsley.

Hieraus folgt, dass die Art und Weise, wie fast ausnahmslos alle Kinder heute erzogen werden, von Grund auf verkehrt ist, Welches sind denn die Mittel, mit denen heutzutage noch immer erzogen wird? Es sind die beiden Allheilmittel, mit denen alles gemacht werden soll: Moralpredigten und Strafen. Ja, stellt man sich aber vor, dass durch die schönste Moralpredigt oder durch die schärfste Strafe etwas daran geändert wird, dass der eine Hirnteil stark, der andere schwächer entwickelt ist? Das Einzige, was das Kind solchen Mitteln gegenüber empfindet, ist, dass man ihm Unrecht tut; denn man verlangt, dass es seiner Natur zuwiderhandeln soll; man verlangt, dass es unterlassen soll, was ihm seiner körperlichen Beschaffenheit nach natürlich ist, und tun, was ihm aus demselben Grunde unnatürlich ist. Denken wir doch nur an unsere eigene Kindheit zurück! Haben dergleichen Mittel etwas andres bei uns bewirkt als Trotz, entspringend aus dem klaren Gefühl, dass uns Unrecht geschah? Weshalb es Unrecht war, worin das Unrecht bestand, das freilich wussten wir nicht; aber, dass es Unrecht war, darüber waren wir nicht im Zweifel. Und genau so geht es unseren Kindern heute.

Der Fehler liegt darin, dass man sich um die angeborenen Anlagen der Kinder nicht kümmert. In der Schule sowohl wie im Hause hat man ein Normalmaß für die Erziehung aufgestellt, das jedes Kind erreichen soll. Da werden nun alle über einen Kamm geschoren; aus einem jeden soll nur eine neue Nummer nach der alten Fassung gemacht werden. (Aber die „öde Gleichmacherei“ ist natürlich das Ziel der Sozialdemokratie!) Alle Eigenschaften, die in das Normalmaß hineinpassen, werden „gute“ genannt, und man sucht sie treibhausartig zu fördern; alle, die nicht hineinpassen, nennt man „schlecht“ und trachtet sie auszurotten. Und das immer mit den berühmten Mitteln der Moralpredigt und der Strafe, wozu als Gegenstück der Strafe die Belohnung kommt.

Die alte griechische Sage erzählt von einem Nichtswürdigen namens Prokrustes. Er hatte ein Haus an der Heerstraße und nahm jeden vorüber- wandernden Fremden gastfrei auf. Nach trefflicher Bewirtung führte er ihn ins Schlafgemach. Aber hier stand nur ein einziges Bett. Das passte natürlich nicht für die Körperlänge eines jeden: dem einen war es zu kurz, dem anderen zu lang. Indes, Prokrustes wusste Rat: wem das Bett zu klein war, dem hieb er von den Beinen so viel ab, wie darüber hinausragte; wem es zu groß war, den reckte er in die Länge, bis er hineinpasste. Dies Märchen haben die alten Griechen vor 3000 Jahren erfunden und wussten doch nichts von der modernen Schule und der modernen Erziehung! Ist diese nicht ein wahres Prokrustesbett ?

Der verständige Erzieher, wie gesagt, wird seine Erziehung nach den Anlagen des Kindes richten. Nicht ein Kasernenmaß wird er aufstellen, das alle Kinder erreichen müssen. Sondern er wird danach streben, aus jedem Kinde das und so viel zu machen, wie es kraft seiner Anlagen werden kann.

Das bedeutet: Das Ziel der Erziehung muss sein, *diejenigen Anlagen, die der Zögling hat, zur vollen Entwicklung und Betätigung zu bringen*. Oder, wie man mit anderen Worten dasselbe ausdrückt: *die Persönlichkeit des Menschen zu voller harmonischer Ausbildung zu bringen*.

Von den Verteidigern der alten Erziehungsweise wird das bestritten. Sie bezeichnen das Ziel der Erziehung anders. Sie sagen, sie solle aus dem Zögling „ein nützliches Glied der Gesellschaft“ machen, oder auch, sie solle ihn „glücklich“ machen. Nun kann man ja verschiedener Meinung darüber sein, wer der Gesellschaft nützlich und wer glücklich ist. Es liegt viel Grund vor, anzunehmen, dass nur der es ist, der das hier aufgestellte Ziel der neuen Erziehung erreicht hat.

Nach dem neuen Ideal soll der Zögling instandgesetzt werden, alle Kräfte und Anlagen, die er hat, in höchstmöglichem Maße zu betätigen, also mit ihnen zu leisten, was sie nur irgend vermögen. Was er leistet, kommt der Gesellschaft zugute. Also nützt er der Gesellschaft. Nach dem jetzigen Ziel der Erziehung werden viele Anlagen überhaupt nicht entwickelt, nämlich alle,

die im Normalprogramm nicht vorkommen. Aber selbst von den Dingen, welche die Schule lehrt, gibt's nur so viel, wie das Normalmaß vorschreibt. Talente, die darüber hinausgehen, verkümmern. Müssen doch die Kinder, die frühzeitig das Ziel der Volksschule erreichen, jahrelang in der ersten Klasse bleiben und zwei- bis dreimal denselben Lehrstoff durchkauen! Nach Abschluss der Erziehung sind sie also der Gesellschaft viel weniger nützlich, als wenn ihre Leistungsfähigkeit voll entwickelt worden wäre.

Freilich hängt das damit zusammen, dass man heutzutage überhaupt ganz andere Ansichten darüber hat, wodurch sich ein Durchschnittsmensch der Gesellschaft nützlich macht. Man meint, der Mensch müsse sich vor allen Dingen unterordnen können. Das Wichtigste ist nach dieser Ansicht, „dass der Mensch geeignet sei, als Baustein in der Hand anderer zu dienen. Man geht darauf aus, den Menscheng Geist zu weichem, biegsamem Material zu formen, zu einem weichen Wachs, das sich überall anpassen kann. Dazu ist denn freilich nötig, dass insbesondere die Anlagen seines eignen Willens nicht zur Entwicklung kommen, sondern im Gegenteil beizeiten unterdrückt werden. Nach der neuen Ansicht dagegen ist der Mensch der Gesellschaft nützlich nach Maßgabe dessen, was er leisten kann, nicht dessen, was mit ihm gemacht werden kann.

Was nun das Glück des Zöglings anbetrifft, so liegt es ebenfalls einzig und allein in der vollen und freien Betätigung seiner Persönlichkeit. Das ist nicht ganz leicht einzusehen, weil unter den heutigen Zuständen so über- aus wenige Menschen ihre Persönlichkeit betätigen können, ja überhaupt eine Persönlichkeit haben. Die Erziehung ist nicht darauf ausgegangen, ihre natürlichen Anlagen und Fähigkeiten zu entwickeln, und die Lebensverhältnisse gestatten ihnen nicht, gemäß ihren natürlichen Anlagen zu leben. Dadurch ,ist das Urteil der meisten getrübt und sie suchen das Glück in Nebendingen, die es ihnen nicht zu bieten vermögen. Besonders gern sucht man es in sinnlichen Genüssen. Gut essen und trinken, wenig arbeiten, auf den Tanzboden gehen, mit dem anderen Geschlecht verkehren, das nennt man: sich das Leben schön machen. Aber ist das auch Glück? Sonderbar, dass jeder dessen so schnell überdrüssig wird! Freilich, wer solch ein Leben erstmal eine Weile geführt hat, der bleibt gewöhnlich dabei. Aber aus welchem Grunde? Man frage nur einen alten Gewohnheitstrinker, weshalb er denn immer wieder trinkt. Da wird man den Grund bald erfahren: um die Öde des Daseins zu vergessen. So weit ist dieser Zustand von Glück entfernt.”

Das hat man übrigens schon in alten Zeiten eingesehen, und da verfiel man in die umgekehrte Übertreibung. Man meinte, zum Glück sei der vollständige Verzicht auf sinnliche Genüsse notwendig. Das ist bekanntlich der wichtigste Zug am ursprünglichen Christentum gewesen, die völlige Abkehr von der Welt, die „Abtötung des Fleisches“, die denn natürlich erst recht zu einer vollständigen Unterdrückung aller natürlichen Anlagen des Menschen führte. Die heutige Moral, auch die angeblich christliche, denk daran bekanntlich nicht mehr. Aber in der Erziehung allerdings ist dieser Grundzug bis heute entscheidend geblieben, wenigstens in der Erziehung der Proletarierkinder. Das Wichtigste, was der Volksschüler nach der immer noch herrschenden Methode lernen soll, ist entsagen und verzichten.

All das ist kein Glück. Aber sollte es wirklich so schwer sein, zu erkennen, worin das Glück besteht? Wann sind die Kinder glücklich? Wenn man sie zwingt, hübsch still auf dem Stuhl zu sitzen, fein „artig“ zu sein und niemanden zu stören? Nein, sondern wenn sie herumspringen und lärmern und spielen können, Sie haben in diesem Alter das natürliche Bedürfnis, ihre Glieder zu tummeln, und sind glücklich, wenn sie dies Bedürfnis befriedigen können, unglücklich, wenn man es ihnen wehrt. Wann ist der Schulknabe glücklich? Wenn man ihn an eine Aufgabe fesselt, für die er kein Talent und kein Verständnis, keine Lust und keine Liebe hat Nein. Aber wenn er an die Lösung einer Aufgabe geht, die seinen Kräften angemessen ist, die er lösen *kann*, dann macht es ihm Freude und Glück. Und nicht anders steht es mit den Erwachsenen. Der gesunde Mensch ist glücklich, wenn er die Fähigkeiten, die er hat, ausübt. Der Redner freut sich über seinen Vortrag, der Musiker über sein eigenes Spiel, der Lehrer ist

glücklich, wenn er unterrichtet, der Ingenieur, wenn er baut. Und zwar, wohlverstanden, ist es nicht nur der Rückblick auf das gelungene Werk, sondern die Arbeit selbst, die Ausübung der vorhandenen Fähigkeiten, was Befriedigung verursacht. In diesem Sinne hat das Sprichwort recht, das da sagt: Arbeit macht das Leben süß. Nur freilich muss es diejenige Arbeit sein, die den natürlichen Kräften und Neigungen angepasst ist, und solches Glück genießen heute leider recht wenig Menschen.

Deshalb wird das auch nicht leicht jedem einleuchten, zumal nicht jedem Proletarier. Denn unter Proletariern kommt es so gut wie gar nicht vor, dass jemand in seiner Arbeit Befriedigung findet. Doch prüfen wir weiter. Zu den angeborenen Anlagen gehören ja nicht nur solche des Verstandes, sondern auch solche des Willens, die man Charakter nennt. Jedes Kind hat seinen angeborenen Charakter. Dies will es, und jenes will es nicht. Ist es glücklich, wenn sein Wille unterdrückt wird? Und sind wir Erwachsene glücklich, wenn wir dem Zwange unterworfen sind, wenn wir unseren eigenen Willen unterdrücken und fremdem Willen folgen müssen? Doch wohl nicht. Das ist ja die Bedeutung des Wortes Freiheit. Frei ist, wer tun kann, was er will. Und nur der freie Mensch ist glücklich, das dürfte wohl keine weitere Begründung erfordern.

Endlich gibt es auch noch Anlagen des Gemütes. Gemüt nennen die Fähigkeit zu empfinden; insbesondere also die Fähigkeit zu empfinden, was gut und schön, was groß und edel ist. Eng hängt damit zusammen die Fähigkeit, Edles zu genießen. Wer das Schöne nicht empfindet, hat auch keinen Genuss davon. Sind wir glücklich, wenn wir infolge der Verkümmern dieser Fähigkeiten keinen anderen Genuss kennen als Trunk und Spiel und dergleichen, während uns das herrlichste Drama, die wundervollste Musik, das prächtigste Gemälde gleichgültig lassen, weil wir – wie man zu sagen pflegt – kein Verständnis dafür haben, das heißt, weil unsere Fähigkeit, sie zu genießen, nicht entwickelt ist? Die Antwort dürfte nicht zweifelhaft sein. Tief zu bedauern sind die Armen im Geiste, die im Theater (und man findet sie auf den teuren Plätzen nicht seltener als auf den billigen) über jeden Schmarrn sich köstlich amüsieren, während sie dem ergreifendsten Schauspiel ohne jedes Verständnis gegenüberstehen.

Also Glück besteht in der freien Betätigung der angeborenen Anlagen⁵, und wenn die Erziehung den Menschen glücklich machen soll, so muss sie auf die volle Entwicklung seiner Anlagen, auf die volle Entwicklung seiner Persönlichkeit hinarbeiten.

5. Gute und schlechte Anlagen.

Aber, so könnte hier eingewendet werden, es gibt doch gute und schlechte Anlagen. Sollen sie wirklich alle entwickelt werden, auch die schlechten?

Angeboren sind verschieden geartete geistige Anlagen. Dass man einen Teil derselben schlecht nennt, beruht gewöhnlich auf reiner Willkür, wie „bereits ausgeführt wurde. Weil sie nicht ins Normalmaß passen, deshalb nennt man sie schlecht. Allerdings werden solche Triebe oft wirklich schlimm, das heißt zerstörend für die Umgebung. Aber nur, weil man sie von vornherein für schlecht angesehen und ihnen die Bedingungen zu gesundem Wachstum entzogen hat. Keinem Kinde ist die Sucht angeboren, Maikäfern oder Fliegen die Beine und Flügel auszureißen. Angeboren ist ihm nur der Trieb, alles, was es in die Finger bekommt, genau zu untersuchen. Nur weil die jetzige Erziehung diesen nützlichen Trieb fortgesetzt als „unartig“ unterdrückt, äußert er sich zerstörend, das heißt krankhaft. Abhelfen oder vorbeugen lässt sich

⁵ Es erscheint nicht unnütz, darauf hinzuweisen, dass die größten Geister aller Zeiten und Völker diese Ansicht geteilt haben. Genannt seien nur Aristoteles, Goethe, Ibsen.

dem nur dadurch, dass man den Geist geheilt und erzieht, gerade wie körperliche Gebrechen geheilt und vermieden werden, wenn man des Kindes Körper gesund erzieht.

Ein Vergleich mit der körperlichen Entwicklung des Kindes wird das klarmachen. Es gibt Mütter, welche schon von der Geburt des Kindes an darüber jammern, dass der Säugling die Beinchen gebeugt hält. Sie fürchten, er werde sich das „angewöhnen“ und dann krumme Beine bekommen. Um das zu verhindern, schnüren sie das Kind mit gestreckten Beinen fest ein und bereiten ihm dadurch mindestens starke Unlust, wenn nicht geradezu Qualen. Dann wiederum wollen sie ihm „angewöhnen“, dass es nachts zu schlafen hat, und machen es sich deshalb zum Grundsatz, ihm trotz allen Schreiens während der Nacht keine Nahrung zu geben. Ein paar Wochen oder Monate später wollen sie ihm eine gerade Körperhaltung „angewöhnen“, indem sie es aufrecht sitzen „lehren“, und wieder um nach einiger Zeit „lehren“ sie es stehen und gehen. Und wenn eine Mutter auf diese Weise sich redlich abgemüht hat und glaubt, ihre volle Schuldigkeit getan zu haben, so ist sie hinterher sehr verwundert, wenn das Kind doch krumme Beine bekommt. In Wahrheit jedoch hat sie fast alles getan, was in ihrer Macht steht, um dem Kinde zu krummen Beinen zu verhelfen. Wie liegt nämlich die Sache?

Vor der Geburt, im Mutterleibe, hat das Kind bekanntlich sehr wenig Raum zu seiner Verfügung. Deshalb liegt es dort stets mit gebeugten Beinen. Infolgedessen ist ihm, nachdem es das Licht der Welt erblickt hat, die gebeugte Haltung der Beine die natürliche und bequeme., So oft man sie ihm in die Länge zieht, so oft wird es, sobald es frei geworden sie wieder krümmen. Wendet man etwa zu viel Gewalt an, so kann man höchstens die Beinchen verletzen. Durch das Einschnüren werden also die Beinchen in eine Haltung gepresst, die ihnen unnatürlich ist, und da durch geschwächt. Die gestreckte Haltung wird nicht durch künstliche, Strecken erreicht, sondern dadurch, dass man dem Kinde kräftige, gesunde und reichliche Nahrung gibt, durch die die Knochen allmählich fest und stark werden. Dann strecken sich die Beine mit der Zeit von selbst. Ein gesundes gut genährtes Kind nimmt mit der Zeit ganz von selbst diejenige Körperhaltung an, die alle gesunden Menschen haben⁶.

Also nur richtige Ernährung ist nötig. Wie steht es aber damit? Dieselbe Mutter hat vielleicht den „Grundsatz“, dem Kinde nachts nichts zu geben, damit es sich die „Unart“ abgewöhne, nachts die Erwachsenen zu stören. Sie vergisst aber oder weiß nicht, dass des Säuglings Magen anfangs sehr klein ist. Er kann mit einem Male nur sehr wenig zu sich nehmen. Andererseits wächst er sehr schnell, sowohl der Magen wie das ganze Kind. Der geringe Inhalt des Magens ist also sehr schnell verbraucht, und dann stellt sich Hunger ein. Der Magen des Säuglings ist nach zwei Wochen bereits vier- bis fünfmal so groß wie bei der Geburt. Er wächst dann, zugleich mit dem ganzen Kinde, derart, dass er nach zwei Jahren ungefähr zwanzigmal so groß ist wie bei der Geburt. Je größer nun der Magen wird, desto mehr kann er mit einem Male aufnehmen und desto länger hält die Nahrung vor. Daher kommt es, dass die Säuglinge im Anfang alle Augenblicke nach Nahrung verlangen, während später die Zwischenräume allmählich immer größer werden. Das geht aber sehr langsam und eine Nacht dauert doch 7 bis 8 Stunden. Bis ein Kind so lange ohne Nahrung auskommen kann, vergehen mindestens 6 bis 9 Monate. Der als Autorität anerkannte Forscher *Preyer* schreibt darüber⁷: „In der 10. Woche dreimal wach und hungrig sein in einer Nacht, ist wenig.“ – Jedenfalls sieht man, dass es da nichts „anzugewöhnen“ gibt, und dass man einem Kinde mindestens in den ersten 9 Monaten so oft Nahrung geben muss, wie es danach verlangt.

⁶ Über die geeignete Nahrung siehe die Anmerkung auf Seite 22.

⁷ W. Preyer, „Die Seele des Kindes“. 5. Aufl. 1900. Das Buch kann nur mit gründlicher Vorbildung gelesen werden. Für Laien ist es unverständlich.

Nun besehe man die Mutter, die dem Kinde angewöhnen will, die Beinchen zu strecken, und zugleich von ihm verlangt, dass es nachts Ruhe hält! Sie entzieht dem Kinde diejenige Menge Nahrung, die es braucht, damit die Knochen kräftig werden, und setzt es dadurch außerstande, die Beine gerade zu halten, was es ganz von selbst tut, sobald es kräftig genug dazu ist.

Ebenso, schlimm versündigt man sich am Kinde, wenn man es künstlich aufrichtet, wenn man es stehen und gehen „lehrt. Da gibt es nämlich gar nichts zu lehren. Wenn das Kind seine richtige und reichliche Nahrung erhält, so werden die Knochen zugleich mit allen anderen Körperteilen allmählich immer kräftiger, und dann kommt eines Tages der Augenblick, wo es sich ganz von selbst in seinem Bettchen aufrichtet. Bevor es das nicht tut, ist eben die Wirbelsäule noch nicht kräftig genug, den Körper zu stützen, und jeder Versuch, das Kind vor dieser Zeit künstlich aufzurichten, birgt die schwere Gefahr in sich, dass der Wirbelsäule eine zu schwere Last aufgebürdet wird, die sie noch nicht tragen kann, und dass sie infolgedessen verkrümmt. In der Wirbelsäule befindet sich bekanntlich das Rückenmark, das für das Leben mindestens ebenso wichtig ist wie das Hirn. Rückenmarkskrankheiten sind das Fürchterlichste, was es gibt. Man sieht also, wie furchtbar man das Kind schädigen kann, wenn man es vorzeitig aufrichtet. Deshalb soll man auch kein Kind in aufrechter Haltung auf dem Arm tragen, bevor es sich nicht von selbst aufgerichtet hat und von selbst danach verlangt.

Genau dasselbe gilt nun auch für das Stehen und Gehen. Das richtig genährte gesunde Kind richtet sich mit der Zeit ganz von selbst, zunächst auf seine Knie, auf und beginnt, auf dem Fußboden umherzurutschen. Dann sind eben seine Knochen so weit erstarkt, dass sie in dieser Haltung den Körper tragen können, in der aufrechten aber noch nicht. Und einige Zeit später kommt dann der Augenblick, wo es sich zum ersten Mal auf beide Beinchen stellt und anfängt, umherzulaufen. Wer vor dieser Zeit das Kind künstlich auf die Beine stellt oder gar künstliche Gehversuche mit ihm anstellt, der mutet wiederum den Beinen eine Last zu, die sie noch nicht tragen können, und davon werden sie krumm.

Was werden wir aus alledem für eine Regel ziehen für die körperliche Erziehung des Kindes mindestens in den ersten zwei Jahren? Diese, dass es Pflicht der Eltern ist, dem Kinde gesunde und reichliche Nahrung zu geben, und ihm im Übrigen nichts anzulernen, nichts anzudressieren, sondern es aus sich selbst heraus werden zu lassen, was es wird.⁸ Jede künstliche Eingriff in dieses Werden ist vom Übel. Es ist gerade, als wenn man eine Pflanze durch raues Eingreifen zu schnellerer Entwicklung bringen wollte. Man sieht ja manchmal, dass Kinder voller Ungeduld Knospen mit den Händen aufbrechen, in der Meinung, dass dadurch die Blume schneller zum Blühen kommt. Gerade so unvernünftig benehmen sich Erzieher, die durch künstliche Eingriffe des Kindes körperliche Entwicklung zu fördern meinen. Natürlich muss man sich um das Kind kümmern. Zum Beispiel, wenn es anfängt, sich im Bettchen aufzurichten und umherzustrampeln, so muss man sorgen, dass es nicht herausstürzt; wenn es auf dem Fußboden umherrutscht und läuft, so soll man es vor dem Fallen nicht bewahren; es muss selbst die Erfahrung machen, dass Fallen weh tut und dass man sich davor hüten muss. Es lernt sich dann sehr schnell selbst helfen und vorsehen, wodurch es gesicherter ist als durch Aufsicht, die ja doch nicht auf Schritt und Tritt dabei sein kann. Aber man muss dafür sorgen, dass der Fall nicht zu schwerem Schaden führen kann; man lässt es nicht neben einer offenen Grube spielen, auch nicht auf den Geleisen der Straßenbahn; man sorgt dafür, dass es sich nicht einen schweren Stuhl auf den Kopf werfen kann, und dergleichen mehr. Nur muss man jeden direkten Eingriff

⁸ Wo offenbare Missbildung eintritt, muss man natürlich den Arzt zu Rate ziehen. Ebenso wenn das Kind wirklich allzu spät, etwa nach 1 ½ Jahren, noch keinen Versuch macht, sich aufzurichten und zu gehen. Aber solche Fälle sind äußerst selten.

in seine Tätigkeit zu unterlassen suchen. Das Kind muss sich selbst entwickeln, seine Entwicklung kann und soll nicht von andern gemacht werden.

6. Keine Dressur.

Es mag auffällig sein, weshalb wir uns so lange bei der körperlichen Erziehung, und noch dazu des Säuglings, aufhalten, da doch unser Thema die geistige Erziehung, und zwar vorwiegend in einem späteren Lebensalter, behandelt. Drei Gründe sind dafür maßgebend.

Erstens, wie bereits mehrfach hervorgehoben, stehen die geistigen Eigenschaften im engsten Zusammenhang mit den körperlichen. Nur in einem gesunden Körper kann ein gesunder Geist wohnen, das wusste man schon im Altertum. Heute aber wissen wir noch mehr. Wir wissen, dass auch die besten geistigen Anlagen verkümmern müssen, wenn infolge körperlicher Vernachlässigung das Hirn nicht wachsen und gedeihen kann. Wir wissen, dass Erziehung nichts weiter ist als die Einwirkungen von außen her auf des Menschen geistige Anlagen. Diese Einwirkungen können nur auf einem einzigen Wege vor sich gehen, nämlich durch des Menschen fünf Sinne. Was wir sehen, hören, schmecken, riechen, fühlen, das wirkt auf unseren Geist, sonst nichts. Folglich, wenn diese fünf Sinne und ihre Organe, also Körperteile, nicht in Ordnung sind, kann die beste Erziehung nichts ausrichten. Und dass allgemeine Kränklichkeit oder gar Krankheit die Aufnahmefähigkeit für die besten Lehren vermindert, ist ja bekannt. Somit ist die richtige Entwicklung des Körpers die erste und wichtigste Grundlage der Erziehung. Was hierin verpfuscht wird, kann später nicht durch Prügel wieder gutgemacht werden.

Zweitens gehört all das, was wir für die körperliche Erziehung des Säuglings als notwendig erkannt haben, tatsächlich auch schon mit zur geistigen Erziehung. Wenn man an dem Grundsatz festhält, den Säugling körperlich aus sich selbst heraus ohne Dressur werden zu lassen, was er werden *will*, so wird dadurch zugleich sein Verstand und sein Will gebildet, und zwar durch das einzige Mittel, das in diesem frühen Alter überhaupt möglich ist. So viel wird ja wohl ohne weiteres einleuchten, dass selbst die schönsten Predigten etwa über die Zubereitung der Milch oder über das, was man soll und was man nicht soll, für Verstand und Charakter von Kindern von 1 bis 2 Jahren nutzlos wären. Wenn man sie da- gegen auf dem Fußboden herumrutschen und nach Belieben alle erreichbaren Gegenstände besehen, betasten, behorchen, beriechen vielleicht auch schmecken lässt (wenn's nicht gerade Gifte sind), dann lernen sie diese Gegenstände kennen, und damit bildet sich ihr Verstand. Sie bringen die verschiedenen Gegenstände in Verbindung miteinander, sie vergleichen sie und bilden sich Begriffe. Sie erkennen zum Beispiel, dass die Wolldecke weich, das Holz aber hart ist, sie lernen, dass Glas durchsichtig, Stein undurchsichtig ist usw. Wenn man ihnen bei den ersten Gehversuchen nicht die Hindernisse aus dem Wege räumt, sondern es ihnen selbst überlässt das zu tun oder sich auf andere Weise zu helfen, so bildet sich ebenfalls der Verstand: sie erkennen, dass und warum sie nicht weiterkönnen, sie suchen nach Mitteln, das Hindernis zu beseitigen oder zu umgehen, und da- durch bildet sich dann der Wille, unterstützt, sobald das Streben gelingt, durch Selbstvertrauen. Wille und Selbstvertrauen sind aber die Grundlagen des werdenden Charakters. Es ist deshalb eine schwere Sünde, die man am Kinde begeht, wenn man ihm die Bewegungsfreiheit nimmt. Wie oft geschieht es nicht, dass ein Kind, in Decken und Tücher eingewickelt, auf den Fußboden gesetzt und vielleicht noch gar an den Tisch angebunden wird. Da soll es spielen, aber sich nicht vom Fleck rühren. Auf diese Weise will man es vor Schaden bewahren, oft auch wohl nur sich die Aufsicht bequem machen. In Wahrheit nimmt man dem Kinde jede Möglichkeit, seinen Verstand und seinen Charakter auszubilden, ebenso wie die, seinen Körper zu tummeln.

Der *dritte* und wichtigste Grund endlich zu ausgiebiger Erörterung der körperlichen Erziehung ist der, dass der Grundsatz des Werdenlassens im Gegensatz zum Dressieren, den wir hier als richtig gefunden haben, genau ebenso für die geistige Erziehung gilt.

Wenn man sich immer die Tatsache vor Augen hält, dass die geistigen Eigenschaften eines Menschen mit der Beschaffenheit seines Körpers in innigstem Zusammenhang stehen, so wird man einsehen, dass es für ihre gesunde Entwicklung auch nur dasselbe Mittel gibt, nämlich: sie unter gesunden Verhältnissen wachsen zu lassen. Ein Kind hat Beine, mit der Fähigkeit, zu laufen und zu springen. Damit die Beine sich gesund entwickeln und ihre Obliegenheit erfüllen, ist zweierlei nötig: erstens genügende Nahrung, die ihnen die nötigen Kräfte zuführt, und zweitens Übung. Der vernünftige Erzieher wird also dem Kinde Gelegenheit geben, seine Glieder zu üben. Gelegenheit! Aber das Üben muss das Kind selbst besorgen, wenn es etwas nützen soll. Der Erzieher mag noch so viel hopsen und springen, davon werden des Kindes Beine weder kräftig noch gewandt, solange es nicht selbst springt. Das leuchtet jedem ein. Aber gilt nicht für die geistigen Eigenschaften genau dasselbe? Das Kind soll zum Beispiel denken lernen. Dazu ist (außer genügender Ernährung des Hirns) nötig, dass es selber denkt. Andere mögen für es denken, soviel sie wollen, das nützt dem Kinde gar nichts. Und doch beruht die ganze Erziehung des Verstandes heutzutage noch darauf, dass man andere für das Kind denken lässt!

Man sagt vielleicht: aber das Kind kann doch nicht eher denken, als bis man ihm wenigstens einmal gezeigt hat, wie man das macht. So richtig das klingt, es ist ein großer Irrtum. Denken ist eine Tätigkeit des Hirns, wie Springen eine Tätigkeit der Beine ist. Kann das Kind springen, ehe ihm jemand etwas vorgesprungen hat? Das wird sich kaum mit Sicherheit entscheiden lassen. Möglich, dass das Kind erst springt, nachdem es jemanden hat springen sehen; möglich ist aber auch, dass ihm die Fähigkeit zu springen angeboren ist und dass es ohne Vorbild springt, sobald die Beine kräftig genug geworden sind. Genau so steht es mit dem Denken. Entweder ist die Fähigkeit zu denken dem Hirn angeboren: dann denkt das Kind ohne Vorbild, sobald die körperliche Entwicklung des Hirns weit genug vorgeschritten ist. Oder es ahmt sie nach; dann nimmt es seine Vorbilder selbst aus der Umgebung, und zwar lange bevor ein Mensch darauf verfällt, ihm das Denken ausdrücklich vorzumachen. Denn darüber ist kein Zweifel, dass der Säugling schon im ersten Lebensjahre zu denken anfängt.⁹ Um diese Zeit kann man ihn sicherlich noch nicht unterrichten, und wenn man das später, im vierten und fünften Jahre oder in der Schule, tun will, so vergisst man, dass schon eine ungeheure Menge Denkarbeit von dem Kinde geleistet worden ist.

Hieraus folgt: das Denken kann ebenso wenig „gelehrt“ werden, wie das Aufrichten, das Stehen und Gehen. Das Kind muss freilich denken lernen, aber das kann es nur durch sich selbst, durch die eigene Tätigkeit seines Gehirns. Die Fähigkeit zu denken muss gewissermaßen aus dem Kinde herauswachsen, gradeso wie seine körperlichen Fähigkeiten, und nicht anders ist es mit den übrigen geistigen Fähigkeiten, nämlich Wollen und Empfinden. Auch sie können nicht von außen her in das Kind hineingepflanzt werden, sondern sie müssen von selbst wachsen, gemäß den angeborenen Anlagen. Die Tätigkeit des Erziehers muss sich darauf beschränken, dem Hirn die nötige körperliche Nahrung und die Gelegenheit zur Übung zu verschaffen.¹⁰

⁹ Preyer gibt auf Seite 231 des genannten Buches eine ganze Reihe Beweise dafür.

¹⁰ Auf die außerordentliche Bedeutung guter Ernährung für die Erziehung kann nicht nachdrücklich genug hingewiesen werden. Ratschläge dazu müssen natürlich die Ärzte erteilen. Eine treffliche Anleitung gibt Dr. Simon in seinem Buch: „Die Gesundheitspflege des Weibes“. Danach ist für den Säugling vor der Entwöhnung die einzige wirklich passende Nahrung die Muttermilch. Die Zählung vieler tausend Säuglinge hat ergeben, dass die mit Kuhmilch

Es sei hier eingeschaltet, dass eine vorzeitige, künstlich herbeigeführte. Tätigkeit des Gehirns ebenso wie das vorzeitige Aufrichten und Stehen schwere Gefahren mit sich bringen kann. Preyer bemerkt darüber (Die Seele des Kindes, Seite 245 und 282): „Eine langsame und stetige Entwicklung des Verstandes in den ersten vier Jahren, besonders aber in den ersten zwei Jahren, berechtigt zu günstigeren Aussichten als eine schleunige und unstetige ... Wahrscheinlich sind die früh und geschickt (das Sprechen) nachahmenden Kinder diejenigen, welche am frühesten sprechen können und deren Großhirn am schnellsten wächst, *aber auch am frühesten aufhört zu wachsen*, während die später und spärlicher nachahmenden meist später sprechen lernen und die intelligenteren sein werden. ... Auch bei Tieren pflegt eine kurze schnelle Ausbildung des Gehirns mit geringerer Intelligenz zusammenzugehen. Die Intelligenz entwickelt sich besser, wenn das Kind, anstatt sinnlos allerlei nachzuahmen, den Sinn des Gehörten zu erraten sucht.“ – Das heißt also, es liegt gar kein Grund vorzujammern, wenn eines Kindes Verstand sich langsam Schritt vor Schritt entwickelt. Ganz im Gegenteil. Mit den „Wunderkindern“ nimmt es oft kein gutes Ende. Man soll nicht künstlich dem Kinde Worte

genährten Kinder eine 6 mal größere Sterblichkeit haben als die Brustkinder. Nur wenn die Mutter absolut außerstande ist, ihr Kind zu stillen (was der Arzt entscheiden muss), darf Ernährung mit Kuhmilch eintreten. jede andere Nahrung ist Gift für den Säugling, ie Sterblichkeit solcher Säuglinge, die mit Kindermehl usw. genährt wurden, ist 17-mal so groß wie die der Brustkinder. Und die am Leben bleiben, verfallen infolge solcher Nahrung leicht der englischen Krankheit. Die Kuhmilch muss genau nach Vorschrift und mit peinlichster Sauberkeit behandelt werden. Die große Sterblichkeit solcher Säuglinge soll hauptsächlich durch unzureichende Sauberkeit der Milch veranlasst sein. Im Simonschen Buch findet man eine genaue Anleitung zur Behandlung der Kuhmilch. – Nach der Entwöhnung können Kindermehle und anderes gegeben \ werden, jedoch tut man am besten, vorher den Arzt zu fragen. – Auch im späteren Alter sind vom Kinde alle Genussmittel fernzuhalten, welche imstande sind, seine Nerven zu erregen oder zu lähmen, also: alle scharfen Gewürze, Kaffee, Tee und ganz besonders aller Alkohol (Schnaps, Bier, Wein). Die Nahrung der Kinder (in jedem Alter, bis zu 14 Jahren) soll hauptsächlich bestehen aus Fleisch, Milch, Eiern, Butter, Schmalz. Geringeren Nährwert haben Gemüse, Kartoffeln; sie sollen deshalb weniger gegeben werden.

Was hier mit kurzen Worten ausgedrückt ist, findet sich im Simonschen Bach ,ausführlich begründet. Wer es irgend kann, sollte es dort nachlesen. Von besonderem Interesse ist noch folgende Angabe: Ein 7-jähriges Kind braucht mindestens 10 bis 10½ Stunden Schlaf, ein 10-jähriges 9½ bis 10 Stunden, ein 12-jähriges mindestens 9 Stunden und ein 14jähriges 8½ Stunden. Auch junge Leute bis zum Alter von 20 Jahren haben noch 8½ Stunden Schlaf nötig.

Jedoch genügt es noch nicht, dem Körper die nötige Nahrung zuzuführen, es muss auch dafür gesorgt werden, dass das Hirn seinen Teil davon abbekommt. Dazu sind weitere Verhaltensmaßregeln nötig, die man sich ebenfalls von den Ärzten holen muss. Nur folgende Stelle aus dem Preyerschen Buch („Die Seele des Kindes“, Seite 35) sei hier wiedergegeben, um zu zeigen, um was es sich handelt: „Dass: schon in der ersten Zeit alles vermieden werden muss, was Kurzsichtigkeit herbeiführen kann, ist selbstverständlich. Namentlich finde ich, dass eine anhaltende Beschäftigung kleiner Kinder mit feiner Arbeit, wie Papierstechen, Fädenlegen und -durchziehen, auf die Augen nachteilig wirkt. Das anhaltende, angestrengte Nahsehen ist für kleine Kinder selbst bei der besten Beleuchtung schädlich. Vor allem muss angespanntes Nahsehen abends bei Lampenlicht verboten werden, sonst werden die Augenmuskeln zu früh einseitig geübt, die Kurzsichtigkeit begünstigt, der Kopf zu warm, die Blutbewegung in demselben und damit die Ernährung des Gehirns erschwert“.

Stattdessen sollen Kinder jeden Alters sich so viel wie möglich im Freien tummeln.

beibringen, deren Sinn es noch nicht oder nur schwer versteht, sondern man soll es ruhig dem Kinde selbst überlassen, die Worte, die es hört, nachzusprechen, sobald es will. Das wird es nämlich erst dann tun, wenn es den Sinn der Worte zu verstehen anfängt und die Worte nötig hat, was ein Zeichen dafür ist, dass das Gehirn in seiner Entwicklung weit genug vorgeschritten ist.

7. Nachahmung und gutes Beispiel.

Wir waren zu dem Ergebnis gelangt, dass die Aufgabe des Erziehers wesentlich darin besteht, dem Kinde Gelegenheit zur Übung seiner geistigen Fähigkeiten zu geben. Solche Gelegenheit ausdrücklich zu suchen, ist kaum nötig, denn sobald des Kindes Denkkraft erwacht, lernt es fort und fort von allem, was um es hervorgeht, durch Nachahmung. Besonders stark ist die Nachahmung vom zweiten Jahre an. Das weiß zwar jeder, und jeder ergötzt sich daran. Es gibt wohl kaum ein Elternpaar, das nicht entzückt ist darüber, was seine Kleinen in diesem Alter alles nachplappern und nachmachen. Sehr gering ist aber leider die Zahl der Eltern und Erwachsenen, die sich der schweren Verantwortung bewusstwerden, welche ihnen hieraus erwächst. Das Alter vom zweiten bis etwa zum fünften oder sechsten Jahre ist geradezu entscheidend für die ganze Erziehung. Was das Kind in diesem Alter um sich sieht, das ahmt es nach. Und je nachdem seine Umgebung sich benimmt, wird sich auch das Kind benehmen. Diese Nachahmung ist es, in welcher sich zuerst des Kindes geistige Fähigkeiten entfalten. Daraus folgt, dass alle, die mit solchen Kindern zu tun haben, auf das peinlichste auf sich selbst achten müssen. Vor allem natürlich die Eltern. Denn sie sind für das Kind die höchsten Respektspersonen, jedenfalls noch in diesem Lebensalter. Nutzen sie das in der richtigen Weise aus, so haben sie für immer gewonnen. Umgekehrt können sich die widerwärtigsten Unarten in diesem Alter durch bloße Nachahmung so festsetzen (dann werden sie nämlich „reizend“ gefunden), dass sie nie wieder zu beseitigen sind. Und später soll dann durch Prügel ausgetrieben werden, was nur durch die Nachlässigkeit der Eltern verschuldet ist!

Zum Beispiel lernt das Kind in diesem Alter sprechen. Es ist ganz vergebene Mühe, ihm durch Vorsprechen Begriffe beibringen zu wollen. Aber wenn es selbst dahintergekommen ist, mit welchem Wort dieser oder jener Gegenstand bezeichnet wird, und wenn es nun versucht, das Wort auszusprechen, dann soll man es ihm richtig vorsprechen. Noch wichtiger ist jedoch, dass man sich selbst die größte Mühe gibt, immer so gut und richtig wie möglich zu sprechen. Kein Zweifel, dass das für Proletarier-Eltern furchtbar schwer ist. Ganz richtig können sie ja selbst selten sprechen, weil ihre eigenen Eltern fehlerhaft sprachen und unsere großartige Volksschule dem abzuhelpen nicht imstande war. Es wird indes auch gar nicht verlangt, dass sie mehr tun als sie können. Wohl aber ist zu verlangen, dass jeder genau so viel tut, wie er kann, und auch nicht ein Tütelchen weniger, also dass jeder immer so gut und so richtig spricht, wie er eben kann, dass er sich niemals gehen lässt. Schon gar nicht in Gegenwart der Kinder. Aber auch sonst womöglich nicht. Denn was man sich nicht ein- für allemal angewöhnt, das fällt in den Ausnahmefällen, wo man es tun will, sehr schwer und macht überdies einen gekünstelten unwahrer Eindruck.

Dasselbe wird nun auch für das gesamte Verhalten der Eltern gelten müssen. Denn nicht nur die Fähigkeit zu sprechen soll ja das Kind entwickeln, sondern alle seine geistigen Fähigkeiten. Und damit sind wir bereits bei einer der Grundregeln angelangt, die wir für eine gute Erziehung aufstellen müssen, und die keineswegs zahlreich sind. Entwickeln bedeutet unter günstigen Bedingungen frei wachsen lassen. Eine der wichtigsten günstigen Bedingungen ist, dass das Kind gute Vorbilder um sich sieht, denn es ahmt sie nach. Daraus folgt, dass der Erzieher, ja überhaupt jeder Erwachsene, der mit Kindern in Berührung kommt, sich bemühen muss, ihnen ein gutes Vorbild zu bieten. *Ein gutes Beispiel geben* ist die erste Grundregel einer guten Erziehung. Das wirkt besser als die schönste Moralpredigt.

Jedoch ist damit keine Künstelei gemeint. Es ist nicht gemeint, dass man fortwährend darauf sinnen soll, wie man dem Kinde ein gutes Beispiel gibt. Das wäre affektiert, und das Kind würde kaum das Vorgemachte nachahmen, sondern gerade die Ziererei. Es wäre also ein sehr schlechtes Beispiel. Sondern man soll sich ganz ungekünstelt benehmen, ganz so wie es der eigenen Natur entspricht. Nur soll man die eigene Natur so entwickelt und gebildet haben, dass sie ein gutes Vorbild für die Kinder ist. Das kann jeder, denn es gehört dazu weiter nichts als *Pflichttreue*. Man muss das eigene Leben durchdringen mit dem Ernst der Pflichterfüllung, der Pflicht im Beruf, der Pflicht in der Familie und der Pflicht im öffentlichen Leben. Dann wird man, selbst ohne an die Kinder zu denken, stets so sich benehmen, dass es die Kinder wissen dürfen, und dass dadurch ihre Achtung nicht gemindert, sondern höchstens noch gesteigert wird.

Das klingt wie eine simple Moralpredigt. Dass jeder treu seine Pflicht tun solle, um seinen Kindern ein gutes Beispiel zu geben – mancher wird denken: „Ungefähr sagt das der Pfarrer auch, nur mit ein bisschen anderen Worten.“ Es ist jedoch hier mit *Pflichttreue* ganz etwas anderes gemeint, als was man sonst wohl darunter versteht. Wenn weiter nichts gemeint wäre, als dass jeder an der Stelle, wohin ihn das Schicksal nun einmal gestellt hat, seine Arbeit schlecht und recht verrichten soll, ganz gleich ob sie ihm zuwider ist oder ob er innere Befriedigung dabei findet, dann wäre es allerdings eine einfache Moralpredigt. Es wäre dann ein Versuch, die Leute durch Zureden zu Dingen zu bestimmen, die ihrer Natur, ihrem inneren Selbst, ihrer Persönlichkeit fremd, wo nicht gar zuwider sind. Und da noch dazu mit dem Versprechen äußerer Vorteile, nämlich dass sie dann „artige Kinder“ haben werden. Gemeint ist aber ungefähr das Gegenteil. Gemeint ist, *dass der Mensch dem nachlebe, was ihm seine innere Überzeugung als seine Pflicht gebietet, und zwar unter Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit, ohne Rücksicht auf äußere Vorteile, ohne Rücksicht auf die Opfer, die es ihm kostet.*

Was gemeint wird, kann besser als durch lange Auseinandersetzungen durch eine Stelle aus einer modernen Dichtung dargelegt werden. Ein Schauspiel von Ibsen führt den Titel: „Ein Volksfeind“. Es handelt von einem Arzt, einem Manne, der lange mit den Widerwärtigkeiten des Lebens zu kämpfen gehabt und eine Frau nebst drei Kindern zu versorgen hat. Er hat gefunden, dass seine Vaterstadt, eine kleine norwegische Küstenstadt, sich zu einem heilkräftigen Bade eignet, und nach jahrelangen Bemühungen ist es ihm gelungen, die Behörden davon zu überzeugen, die denn auch die Sache in die Hand nehmen. Eine Badeanstalt wird gebaut und der Doktor Stockmann – das ist sein Name – bekommt die Stelle als Badearzt, die ihm zum ersten Mal in seinem Leben die Sicherheit einer behaglichen Existenz bietet, sowie die Möglichkeit, seine Kinder in eine gute Schule zu schicken. Aus Sparsamkeitsrücksichten und auch aus Eigensinn – eine hohe Behörde meinte die Sache besser zu verstehen – hat man aber die Wasserleitung zum Bade an einer anderen, tieferen Stelle angelegt, als es der Doktor wollte. Das geht nun so ein bis zwei Jahre. Dann aber kommen unter den Badegästen ein paar verdächtige Krankheitsfälle vor, die auf verdorbenes Wasser schließen lassen. Der Doktor macht sich daran, die Wasserverhältnisse zu untersuchen, und kommt zu dem Ergebnis, dass infolge der verkehrten Anlage der Wasserleitung das Wasser total verdorben und gesundheitsschädlich ist. Er berichtet das an den Bürgermeister und verlangt den Umbau der Wasserleitung. Das geht aber nicht so schnell. Denn nicht nur würde der Umbau ein paarmal hunderttausend Mark kosten, sondern das ganze Bad müsste ein paar Jahre lang geschlossen werden. Überdies würde bei der Gelegenheit an den Tag kommen, dass der wohlweise Magistrat, der ja seinerzeit entgegen dem Rat des Doktors verfahren ist, das ganze Unheil verschuldet hat. Sich selbst in dieser Weise bloßzustellen, fällt dem Bürgermeister nicht ein. Vielmehr verlangt er vom Doktor nicht nur, dass er auf alle Besserungspläne verzichtet, sondern er soll sogar, um nachteilige Gerüchte abzuschneiden, öffentlich erklären, eine nochmalige Untersuchung habe ihn überzeugt, dass die Sache so schlimm nicht sei, sondern dass ein paar

Reparaturen an der Wasserleitung vollständig genügen. Will er das nicht, so wird ihm seine Entlassung als Badearzt angedroht; er soll also mit seiner Familie wieder in das alte Elend der Brotlosigkeit hinabgestoßen werden.

Vor diese bitteren Wahl steht der Doktor, und seine Frau in ihrer Ängstlichkeit rät ihm, sich zu unterwerfen, damit die Familie vor Mangel geschützt sei. Das Schicksal seiner Kinder legt sie ihm ans Herz. Auf seine trotzigsten Worte¹¹:

„Soll ich mich denn in jämmerlicher Feigheit beugen und der Wahrheit ins Gesicht schlagen? *Ich hätte ja keinen glücklichen Augenblick mehr im Leben!*“

erwidert die Frau:

„Aber Gott behüte uns vor dem Glück, das unser harrt, wenn Du bei Deiner Weigerung bleibst. Dann bist Du wieder ohne feste Einnahme, ohne Existenzmittel. Ich sollte meinen, das hätten wir in früheren Tagen gründlich durchgekostet. Man muss so manche Ungerechtigkeit erdulden hier auf Erden. – Da sieh’ die Knaben. Was soll aus ihnen werden? Ach nein, Du bringst es nicht übers Herz.“

Beim Anblick der Kinder stutzt Stockmann. Aber dann kommt er sofort zu einem festen Entschluss:

„Nein, und wenn die ganze Welt zugrunde geht, nie und nimmer beuge ich meinen Nacken unter ein so schmachvolles Joch!“

Und als die Frau angstvoll fragt: „Was willst Du beginnen?“ da dreht er sich, schon im Fortgehen begriffen, an der Tür nochmal um und antwortet:

„*Ich will mir das Recht wahren meinen Kindern offen in die Augen zu sehen!*“

Und er geht hin und sagt die Wahrheit und opfert sich ihr auf. – Das ist es, was hier unter Pflichttreue verstanden wird, das ist es, was hier gemeint ist, wenn gesagt wird, man soll seine Kinder durch gutes Beispiel erziehen.

Es ist vielleicht nicht ohne Interesse festzustellen, dass auch das Neue Testament keine andere Lehre lehrt, als diese. Wenn Jesus immer und immer wieder seinen Jüngern vorhält: Wer mir folgt, der muss allen irdischen Besitz, alle Hoffnung auf irdischen Gewinn von sich tun; wenn es heißt: niemand kann zugleich Gott und dem Mammon dienen – was bedeutet das anderes als: Was der Mensch für recht und wahr erkannt hat, dem muss er folgen, danach muss er handeln, ohne Rücksicht auf äußere Vorteile? Oder die Worte: Was hülfte es, wenn ich die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an meiner Seele! Der Doktor Stockmann konnte durch eine Lüge die Herrlichkeit der Welt gewinnen; aber seine Seele, sein inneres Selbst hätte Schaden genommen. Oder endlich die an mehreren Stellen des Neuen Testaments mit so großem Ernst wiederholte Mahnung: Jede Sünde kann vergeben werden, nur nicht die Sünde wider den heiligen Geist. Damit ist gemeint die Sünde wider das, was für jeden sein heiliger Geist ist, nämlich der heilige Geist der Wahrheit und der Überzeugungstreue. Wer gegen ihn sündigt, gegen das, was ihm selbst heilig ist, der hat, wie Doktor Stockmann sagt, keinen glücklichen Augenblick mehr im Leben. Ruhe und Frieden ist für immer dahin, diese Sünde wird nie vergeben. – Das stimmt allerdings nicht ganz mit dem überein, was in den Kirchen darüber gelehrt wird.

Indessen mag es mit dem Neuen Testament stehen, wie es will, die obigen Worte Ibsens: Man muss sich das Recht wahren, seinen Kindern offen ins Auge zu sehen, drücken genau aus, was hier mit der Erziehung durch gutes Beispiel gemeint ist. Man muss stets so handeln, dass man der Achtung seiner Kinder gewiss ist.

¹¹ Zweiter Aufzug, neunter Auftritt, kurz vor dem Schluss des Aufzugs.

8. Des Kindes Arbeit. Die Regeln der neuen Erziehung.

Wie bereits mehrfach bemerkt wurde, besteht der Geist des Menschen aus Verstand, Wille und Gemüt. Alle drei zu entwickeln, ist die Aufgabe der Erziehung. Entwickeln bedeutet, um das noch einmal zu wiederholen: keine künstlichen Eingriffe machen, sondern unter günstigen Bedingungen frei wachsen lassen. Die Tätigkeit des Erziehers beschränkt sich demnach darauf, die günstigen Bedingungen für das Wachstum herzustellen. Da eine Mittel dazu haben wir kennen gelernt, es ist das gute Beispiel. Im Übrigen entwickeln sich des Kindes Fähigkeiten durch seine eigene Tätigkeit durch *Arbeit*.

Das Kind arbeitet von klein auf. Was man als Spiel bezeichnet, ist die dem jugendlichen Alter angemessene Arbeit. Es ist die selbsttätige Entwicklung, das freie Wachstum seiner körperlichen und geistigen Fähigkeiten. Die Arbeit so zu gestalten, dass sie diesem Wachstum förderlich ist, wird mithin ein mächtiges Hilfsmittel richtiger Erziehung sein. Und in diesem Sinne ist schon oft gesagt worden, dass *die Arbeit die Grundlage der neuen Erziehung* werden muss.

Die Arbeit beginnt, wie gesagt, im zartesten Alter. Das Spiel ist des Kindes erste Arbeit. Da werden nun heute durchgängig zwei schwere Fehler gemacht: man kümmert sich zu wenig und man kümmert sich zu viel um die Kinder. Zu wenig, indem kleine Kinder gar zu oft ganz allein bleiben und zu Schaden kommen, wofür freilich die Eltern, zumal in der Arbeiterklasse, nicht immer verantwortlich gemacht werden können. Außerdem je doch unterlassen es auch fast alle Eltern, ihre Kinder fortgesetzt zu beobachten. Und doch ist dies das einzige Mittel, um mit dem Seelenleben der Kinder, mit den Fortschritten, die ihr Geist macht, genau vertraut zu sein. Das aber ist notwendig, nicht etwa, um in irgendeiner Weise direkt in des Kindes Entwicklung einzugreifen, sondern um Spiel und Arbeit beständig dem kindlichen Geist richtig anpassen zu können, um keine falschen Anforderungen an ihn zu stellen: Daher kommt es, dass oft genug Eingriffe in das Spiel gemacht werden, die ganz und gar verkehrt sind. Wer seine Kinder dauernd liebevoll beobachtet, wird bald wissen, wie er sich zu benehmen hat. Natürlich muss die Beobachtung so geschehen, dass die Kinder nichts davon merken. Für Mütter, die viel mit ihren Kindern zusammen sind, ist das eine Kleinigkeit. Aber auch für andere ist es nicht unausführbar.

Wenn man nun aber mit den Kindern zusammen ist, so bekümmert man sich gewöhnlich zu viel um sie. Ohne durch fortgesetzte Beobachtung zu wissen, was ihnen gut ist, bemuttert und bevormundet man sie auf Schritt und Tritt und greift beständig in ihre Tätigkeit ein. Wenn dem Kinde von zwei, drei Jahren ein Ball herunterfällt, ist gewöhnlich gleich jemand da, der ihm nachspringt und ihn aufhebt. Wenn aber gar das Kind selbst hinfällt, dann erhebt sich ein Lamento, als wenn ein Familienunglück passiert wäre. Sollten zufällig drei Tanten und zwei Schwiegermütter gegenwärtig sein, so kann man sicher sein, dass alle fünf herbeieilen, das Kind aufheben, und es laut bejammern. Nichts ist verkehrter als das. Man nimmt dem Kinde dadurch jede Möglichkeit, seine eigenen Kräfte arbeiten zu lassen. Man muss es sich selbst helfen lassen. Was es herunterwirft, muss es selbst aufheben; wenn es fällt, muss es selbst wieder aufstehen. Damit übt es seinen Verstand, seinen Willen, sein Selbstvertrauen, und überdies macht ihm die eigene Tätigkeit auch viel mehr Vergnügen, es ist glücklich dabei, wie man sich leicht überzeugen kann, wenn man es nur versucht. Wo aber der eigene Tätigkeitstrieb des Kindes fortgesetzt künstlich unterbunden wird – und das geschieht leider überall –, da äußert er sich eben in anderer Weise, wird unangenehm, und dann nennt man es „Unart“ und sucht es durch Schläge wieder auszutreiben! Das natürliche Mittel dagegen, den Tätigkeitstrieb bei jeder passenden Gelegenheit wirken zu lassen, wird nicht benutzt.

So auch mit den *Spielsachen*. Arbeit ist, so sind die Spielsachen gewissermaßen seine Werkzeuge. müssen also so eingerichtet sein, dass das Kind damit irgendeine Tätigkeit ausüben kann, sei es nun zusammensetzen, auseinandernehmen, neue Formen geben usw. Die Mädchen sind in dieser Beziehung etwas besser daran als die Knaben, denn sie haben die Puppen, die sie an- und ausziehen können. Das beginnt man ja neuerdings einzusehen, und man hat heute schon eine ganze Menge brauchbarer Spielsachen, die jedoch leider nicht ganz billig sind. Aber viel größer ist doch immer noch die Zahl der ungeeigneten Spielsachen, nämlich derjenigen, die fix und fertig sind und an denen das Kind gar nichts ändern kann. Wenn aber das Kind ein solches Spielzeug Stück um Stück mit Andacht zerbricht, so erhebt sich ein großes Geschrei wegen der „Unart“. Und doch ist dies die einzige Tätigkeit, die sich daran ausüben lässt. Weit entfernt, eine Unart zu sein, ist es Arbeit.

Hierher gehört auch eine schwere Versündigung, die sich die meisten Eltern zuschulden kommen lassen, gegenüber den *Fragen* des Kindes Die kindlichen Fragen sind im Anfang ergötlich, werden rasch ermüdend und schließlich lästig – aber nur für den, der nicht die rechte Liebe zu Kindern hat; nur für den, der in seinen Kindern ein Spielzeug für sich selbst sieht, nicht werdende Menschen, für deren Gedeihen er die volle, gewaltige Verantwortlichkeit trägt. Wer es dagegen mit der Erziehung seine Kinder ernst nimmt, für den sind diese Fragen eine Quelle stets neuen Vergnügens.

Wenn das Kind fragt, so arbeitet es. Es sucht Stoff für sein Denkvermögen. Aber die meisten Eltern werden leider der Fragen ihrer Kinder sehr schnell überdrüssig und sagen, sobald sie zwei oder drei beantwortet haben: „Lass mich zufrieden.“ Sogar Schlimmeres kommt vor. Manchmal tut man, als habe man nichts gehört; man überhört die Frage absichtlich. Ja, es gibt sogar Eltern und sonstige Erwachsene, die sich einen „Spaß“ daraus machen, den Kindern auf ihre Fragen absichtlich falsche Antworten zu geben, ihnen allerlei Mätzchen aufzubinden.

Dadurch wird der Lerntrieb des Kindes irreführt. Die Arbeit wird ihm verkehrt. Sodann wird, da das Kind die Unwahrheit der Antwort früher oder später, und gewöhnlich sehr bald, ja doch merkt, das Vertrauen untergraben. Ohne Vertrauen aber kann man überhaupt nicht erziehen. Und endlich wird das Kind, das ja alles nachahmt, dadurch ebenfalls zum Lügen veranlasst (was dann hinterher wieder durch Prügel ausgetrieben werden soll!).

Wenn das Kind eine Frage tut, so zeigt es damit so klar, wie man sich's nur irgend wünschen kann, den Weg, den das natürliche Wachstum seines Verstandes nimmt und auf dem es unterstützt und gefördert werden kann. Wir sahen vorher: man muss das Kind stehen und gehen lassen wann es stehen und gehen will; man muss es denken lassen, wann es denken will. Gerade so muss man es auch wissen lassen, wann und was es wissen will. Und wonach das Kind fragt, das will es eben wissen. Gib man nun eine richtige und dem Kinde verständliche Antwort, so wird mal alsbald sehen, wie die Antwort zum Denken verarbeitet wird und auf die folgenden Fragen einwirkt; man wird sehen, wie die folgenden Fragen immer verständiger werden, und wird seine Freude daran haben, wie mächtig des Kindes Denkkraft dadurch gefördert wird, so dass die Unterhaltung mit ihm immer mehr zum Vergnügen wird. Und dieses herrliche Mittel, den Verstand und die Lust zur Arbeit zu erziehen, wird von den meisten nicht nur vernachlässigt, sondern geradezu verdorben, aus reiner Bequemlichkeit oder gar, um sich durch verkehrte Antworten einen augenblicklichen Spaß zu machen! Später aber sucht man mit unsäglicher Mühe auf künstlichen Bahnen den Verstand und die Arbeitslust zu wecken und zu entwickeln, was dann oft genug nicht gelingt.

Nun ist es freilich unmöglich, alle Fragen zu beantworten. Das Kind wird oft genug nach Dingen fragen, die der Erzieher selbst nicht weiß; denn es ist keinem Menschen gegeben, alles zu wissen. Es wird oft genug nach Dingen fragen, die es noch nicht verstehen kann, und endlich nach Dingen, die es nicht wissen darf. Da muss man freilich die Antwort schuldig bleiben, aber man muss auch wahrheitsgetreu den Grund dafür angeben, wie denn überhaupt ohne unbedingte

Wahrhaftigkeit an keine gute Erziehung zu denken ist. Manche Eltern und vielleicht mehr noch Lehrer habe Scheu, auf eine Frage des Kindes einzugestehen: „Das weiß ich selbst nicht. Sie fürchten, wenn das Kind erfährt, dass sie selbst etwas nicht wissen, so könnten sie seine Achtung verlieren. Das ist völlig verkehrt. Es ist ganz leicht, dem Kinde klarzumachen, dass kein Mensch alles wissen kann. Dagegen ist nichts gefährlicher, als in dem Kinde den Schein zu erwecken, man wisse alles. Denn keine Unwahrheit ist anmaßender und vielleicht keine bricht schneller zusammen als diese. Wie lange kann es denn dauern, bis das Kind merkt, dass es doch eine ganze Menge Dinge gibt, die der Erzieher nicht weiß? Und wie blamiert steht er dann vor dem Kinde da!

Natürlich soll man auch nicht etwa das Kind so behandeln, dass es zu dem Glauben kommt, als sei es die Hauptperson. Wenn man wirklich zu müde ist, so ist das Grund genug, die Beantwortung der Fragen für diesmal abzulehnen. Ebenso wenn man andere Beschäftigung hat, und sei es auch nur, dass man auf einem Spaziergang im Freien sich mit Erwachsenen unterhält. Das Kind muss einsehen, dass es in solchem Falle zurückstehen muss. Man wende nicht ein, dass Kinder so etwas nicht einsehen. Sie sehen es sehr wohl ein, wenn man ihnen nur zu anderer Zeit auch wieder ihr Recht werden lässt, und wenn sie überhaupt zu ihrem Erzieher Vertrauen haben. Auf dem Vertrauen beruht freilich die ganze Kunst der Erziehung.

Später kommt dann die Schule. Dass sie in ihrer heutigen Verfassung mit den hier aufgestellten Erziehungsgrundsätzen nichts gemein hat, braucht nicht erst gesagt zu werden. Ihr Streben geht dahin, von außen her ein amtlich bestimmtes Maß Wissen und Arbeitsfähigkeit in jedes Kind hineinzupressen, ohne Rücksicht auf seine besonderen Anlagen. Sie macht dadurch die Arbeit zur Qual. Wollte sie sich zu unserem Ideal bekehren so müsste sie umgekehrt aus jedem Kinde diejenige Arbeitsfähigkeit, die in ihm steckt, herauslocken, indem sie ihm Gelegenheit gibt, das zu üben, was es gern arbeitet. Dadurch würde sie den Kindern die Arbeit zur Lust machen, wie das Spiel ihnen Lust ist, das ja auch nur die erste Form der Arbeit bedeutet. Indessen, der Schulunterricht ist nicht unser Thema. Nur mit der Art, wie die Eltern sich um die häuslichen Schulaufgaben kümmern, müssen wir uns befassen. Am besten wäre es, wenn sie sich überhaupt nicht darum kümmern. Es müsste Sache der Schule sein, ihre Aufgaben so einzurichten, dass die Kinder sie allein lösen können, und ihnen zugleich die nötige Anleitung zu geben. Das tut aber leider die Schule nicht. Sie gibt zu viel und zu schwere Aufgaben auf. So wird es sich oft nicht vermeiden lassen, dass sich die Eltern darum kümmern. Das geschieht nun, zumeist in der Weise, dass ein anderer für das Kind die Arbeit macht. Es muss zugegeben werden, dass auch das sich nicht immer wird vermeiden lassen. Wenn ein Kind vormittags 5 Stunden lang in der Schule war und nachmittags vielleicht schon 4 Stunden sich mit Aufgaben abgequält hat, zu deren Lösung seine Kräfte knapp ausreichen, so wird es sich nicht umgehen lassen, ihm das, was dann noch übrig ist, fertigzumachen. Nichtsdestoweniger ist das grundfalsch. Vielmehr muss man immer darauf abzielen, das Kind auf den Weg der Lösung zu leiten und es instand zu setzen die Aufgabe selbst zu lösen. Indessen trifft hier die größte Schuld die Schule. Folglich kann auch die Heilung des Schadens nur von der Schule ausgehen, mit der wir uns nicht beschäftigen.

Blicken wir zurück auf das, was in betreff der Arbeit von Seiten des Erziehers zu tun ist, so vermögen wir nun zu erkennen, worauf es ankommt: es handelt sich darum, *die Arbeit angenehm, anziehend zu machen*. Das geschieht, indem man sich stets den Kräften und Fähigkeiten des Zöglings anpasst, indem man ihm stets das und so viel zu tun gibt, was und wie *seine eigene Arbeitslust verlangt*. Man braucht nicht zu fürchten, dass sie zu wenig verlangen wird. Je mehr seine Kräfte und Fähigkeiten wachsen, desto mehr verlangen sie nach Betätigung. Verursacht doch ihre Nichtbetätigung großes Unbehagen.

Das ist der einzige Weg, Lust und Liebe zur Arbeit in die junge Seele zu pflanzen und die Fähigkeiten des Verstandes, des Willens und des Gemütes zu entwickeln. Und damit haben wir

bereits das ganze Lehrbuch der neuen Erziehungskunde durchmessen. Es lässt sich in wenige Sätze zusammenfassen, die folgendermaßen lauten:

Zweck und Ziel der Erziehung ist, die angeborenen Anlagen des Zöglings durch freies Wachstum zur Entwicklung zu bringen.

Das geschieht durch zwei Mittel:

1. durch das gute Beispiel;
2. dadurch, dass man die Arbeit anziehend gestaltet.

Wer diese paar Sätze behält, der weiß die ganze neue Erziehungslehre auswendig.

9. Gehorsam ohne Prügel.

Um die Anwendung der hier aufgestellten Grundsätze zu veranschaulichen, wird es nützlich sein, auf ein paar Einzelheiten einzugehen, die gewiss schon manchem eingefallen sind und sicherlich jedem aufstoßen werden, der die neue Erziehung praktisch anwenden will.

Wenn des Kindes Fähigkeiten und darunter auch sein Wille frei wachsen sollen, wie steht es dann mit dem *Gehorsam*? – Jedes Kind muss gehorchen. Aber jedes Kind gehorcht auch, wenn nur richtig befohlen wird. Alles hängt davon ab, ob sich der Erzieher das *Vertrauen* des Kindes erworben hat. Ohne Vertrauen kann niemand erziehen. Vertrauen bedeutet die unerschütterliche Zuversicht des Kindes, dass der Erzieher es gut mit ihm meint. Dieses Vertrauen erwirbt jeder, dem es ernst darum zu tun ist. Allerdings nicht durch Worte. Man mag dem Kinde noch so schöne Reden halten, wie gut man es mit ihm meine und dass alles nur zu seinem Besten geschehe – damit erwirbt man sein Vertrauen nicht. Sondern nur durch die Tat. Wie aber muss die Tat beschaffen sein? Jeder kann sie vollbringen. Es gehört dazu weiter nichts, als dass man des Kindes Vertrauen wirklich verdient. Man muss nur wirklich ganz und gar von dem Willen durchdrungen sein, des Kindes Bestes zu fördern, ohne jede Nebenabsicht, besonders ohne Rücksicht auf die eigene Bequemlichkeit. Man muss stets dessen eingedenk sein, dass die Kinder nicht der Eltern wegen, sondern die Eltern der Kinder wegen da sind. Von diesem Bewusstsein durchdrungen, muss man sich ungekünstelt so benehmen, wie es das eigene Gefühl eingibt. Mit einem Wort: Man muss die rechte Liebe zum Kinde haben, dann hat man sein Vertrauen. Denn des Kindes Empfinden ist in solchen Dingen außerordentlich fein; es merkt sehr schnell und sehr richtig – wenn es sich auch keine klaren Gedanken darüber machen kann –, wer es gut mit ihm meint, und dem öffnet es sein Herz ganz und gar, ihm schließt es sich mit Innigkeit an. Dann aber findet er ohne weiteres den Gehorsam, den er zur Erziehung braucht.

Wer aber diese rechte Liebe zum Kinde hat, den wird sein eigenes Gefühl treiben, sich fortwährend darüber zu unterrichten, was er zu des Kindes Bestem tun muss. Und so wird er finden, dass das Vertrauen in folgender Weise zur Stärkung des Gehorsams benutzt werden kann: wo es irgend angeht, wird er für jedes Gebot und Verbot dem Kinde die Gründe sagen, so dass es selber einsieht, dass der Befehl zu seinem eigenen Besten gegeben ist, oder wenigstens, dass er nötig war. In allen Fällen geht das natürlich nicht. Aber wenn man es, so oft es ging, getan hat, so kann man in anderen Fällen getrost sagen: Hier musst Du mir schon folgen, ohne zu verstehen, denn die Gründe fasst Dein Verstand noch nicht. Und auf diese Weise kommt man allmählich (was übrigens gar nicht lange dauert) zum unbedingten Gehorsam auf ein Wort, ja auf einen Blick, der allerdings nötig ist, weil ja zu solchen Erörterungen nicht immer Zeit und Gelegenheit ist. Das ist ein Verfahren, das stets Erfolg hat. Man muss nur den falschen Hochmut ablegen, als sei man zu erhaben, mit Kindern zu disputieren.

Noch wichtiger aber zur Erhaltung des Gehorsams ist die *Vermeidung unnützer Verbote*. Es liegt das ja schon in dem eben Gesagten. Man muss eben nur solche Befehle erteilen, die

wirklich zum Besten des Kindes nötig sind. Und die Begründung, die man dem Kinde gibt, ist ein gutes Mittel zur Selbsterziehung. Wenn man nämlich dem Kinde die Gründe angeben soll, so muss man sie sich selbst jedes Mal klarmachen und wird dann einsehen, dass eine Menge Verbote ganz überflüssig sind. Darin wird gegenwärtig kolossal gesündigt. Unzählig sind die Verbote, die nur aus Laune und Bequemlichkeit erteilt werden. Da soll das Kind stillsitzen; jetzt soll es nicht aus dem Zimmer hinaus-, dann wieder nicht ins Zimmer hineingehen; bald soll es mit diesem Spielzeug nicht spielen, bald mit jenem nicht; jetzt soll es nicht singen, dann nicht sprechen, und so jagen sich den Tag über hundert Verbote, die, wenn man es genau überdenkt, keine andere Ursache haben als die Bequemlichkeit der Eltern, aber nicht die mindeste Rücksicht nehmen auf des Kindes Betätigungsdrang.

Viele dieser verkehrten Verbote mögen freilich noch einen anderen Grund haben. Sie wurzeln in der alten Erziehungsweise und bezwecken, dem Kinde Entsagung anzugewöhnen. Wie oft wird dem Kinde nicht eine Bitte abgeschlagen, ein Wunsch versagt, ein Spiel verboten usw., nur mit der Begründung, dass es nicht an allem Teil zu haben brauche! Viele Eltern meinen ja besonders klug zu handeln, wenn sie das Kind recht früh daran gewöhnen, dass man nicht immer alles haben kann, was man wünscht. Sie vergessen, dass jedes Kind ohnedies genug Wünsche hat, die man ihm nicht erfüllen kann, so dass Gelegenheit genug vorhanden ist, mit guter Begründung gar manchen Wunsch abzuschlagen. Und sie wissen nicht, dass sie mit ihrer Methode es nur dahin bringen, dass das Kind nie lernt, mit seinen Kräften und umgekehrt in Übereinstimmung zu setzen. – Ein dritter sehr häufiger Grund falscher Verbote ist die Unwissenheit der Eltern. Sie wissen nicht, was dem Kinde zuträglich ist. Es gibt Eltern, die schon das Schreien des Säuglings, wenn es ihnen unbequem wird, durch Zwang (manchmal sogar durch Schläge!) zu unterdrücken suchen. Sie wissen nicht, dass Schreien bis zu einem gewissen Maße für die Gesundheit des Säuglings nötig ist, und dass ein gesunder, satter und sauber gehaltener Säugling nicht mehr schreit, als ihm zuträglich ist. Finden also die Eltern, dass das Kind zu viel schreit, trotzdem es sauber und satt ist, so muss sein Gesundheitszustand untersucht, aber nicht Zwang angewendet werden.¹² – Arg gesündigt wird auch, indem man Kinder zwingt zu essen, was sie nicht mögen. Allmählich fängt man ja an einzusehen, dass im Allgemeinen dem Kinde das am besten bekommt, was ihm schmeckt. Freilich, nachdem einmal durch verkehrten Zwang ein Kind eigen- sinnig und ungehorsam gemacht worden ist, wird es oft schwer zu unterscheiden sein, ob Eigensinn oder wirklicher Widerwille vorliegt. Als Unart wird es auch häufig angesehen, dass ein Kind selten lange bei einer Beschäftigung verweilen mag, sondern bald nach Abwechslung verlangt. Das ist keine Unart, sondern die kindlichen Nerven sind, noch nicht imstande, die Aufmerksamkeit lange und anhaltend auf einen Gegenstand zu richten. Es tritt natürliche Ermüdung ein und mit ihr das Verlangen nach Abwechslung. Mit Verboten ist dagegen nichts zu machen.

Die unnützen Verbote sind die eigentliche Quelle des Ungehorsams. Ein Kind wird nie verstehen, warum es zum Beispiel jetzt gerade mit seinen Kameraden nicht spielen soll, obgleich es Lust dazu hat, wenn man ihm als einzigen Grund angibt: Du brauchst nicht immer Deinen Willen zu haben. Es wird nie verstehen, warum es eine ihm widerwärtige Speise durchaus essen soll, nur weil es eben befohlen wird. Alles, was es aus solchen Befehlen entnimmt, ist, dass man es nicht gut mit ihm meint, dass man es quält. Sein Vertrauen zum Erzieher geht dabei in die Brüche, und wenn sein eigener Wille noch nicht ganz und gar

¹² Wirklich übermäßiges Schreien kann aber auch gefährlich werden. Es kann dadurch z.B. ein Bruch entstehen. „Daher muss (so schreibt Preyer Seite 95) übertriebenes Schreien ohne Nachsicht durch Beseitigung der veranlassenden Umstände oder Herbeiführung starker Unlustgefühle unterbrochen werden. Die Benetzung des Gesichts mit kaltem Wasser und ähnliche Überraschungen bringen Schreikinder oft plötzlich zum Schweigen“.

zerdrückt ist – was denn doch glücklicherweise selbst der raffiniertesten „Erziehung“ nicht oft gelingt –, dann wird es einfach darauf sinnen, solche unsinnigen Verbote zu umgehen, entweder durch Trotz oder durch List. Das Ergebnis ist Ungehorsam und Lüge.

Aus diesem Grunde ungehorsam sind vermutlich alle Kinder. Und es ist gut, dass sie es sind. Denn wenn die Kinder sich nicht mit gesundem Instinkt gegen die ewigen unnützen Verbote zur Wehr setzten, dann würde die grundverkehrte übliche Erziehungsweise schon längst alle Intelligenz und allen Willen vernichtet haben. Wenn die jetzige Generation trotz all der Malträtierungen, aus denen ihre „Erziehung“ bestand, doch noch zu brauchbaren Menschen geworden ist, so verdankt sie das wesentlich ihrem Trotz und ihrem Ungehorsam in der Jugend.

Andrerseits lässt sich der Ungehorsam ohne weiteres beseitigen, und zwar auf jeder Altersstufe und bei jedem Kinde. Das Mittel, das oben angegeben wurde, versagt nie. Es kann auch bei einem schon „verdorbenen“ Kinde jeden beliebigen Tag begonnen werden und wird stets Erfolg haben. Man weiß ja doch, wie oft es vorkommt, dass der eine Lehrer trotz aller Strenge, trotz Anwendung der brutalsten Mittel keinen Gehorsam erzwingen kann, während der andere bei denselben „wildem“ Kindern unmittelbar darauf nur in die Klasse zu treten braucht, um sogleich Achtung und vollen Gehorsam zu finden, ohne dass er auch nur zu strafen nötig hätte. Woher mag das kommen? Nun einfach daher, dass er seinen Unterricht anziehend, interessant macht und dass er die Kinder nicht mit unnützen Verboten quält. In beidem zeigt sich, dass er die rechte Liebe zu den Kindern hat, und das hat ihm ihr Vertrauen erworben. Die Eltern stehen aber den Kindern um so viel näher, ihnen ist es umso viel leichter, ihr Vertrauen zu gewinnen. Und wenn sie das bisher verpfuscht haben, was ja wohl meistens der Fall sein wird, so können sie an jedem beliebigen Tage die neue Methode anfangen, und sie werden sehen, welchen schönen Erfolg sie damit erzielen. In jedem Falle von Ungehorsam muss sich der Erzieher fragen, nicht was die Kinder falsch gemacht haben, sondern was er selbst falsch gemacht hat. – Natürlich ist dann weiter notwendig, dass man diejenigen Befehle, die man im Interesse des Kindes als erforderlich erkannt hat, mit ruhiger Entschiedenheit durchführt. Zum Beispiel soll ein Kind etwa unter 7 Jahren keinen Kaffee noch Tee bekommen, selbstverständlich mit Angabe des Grundes, wenigstens sobald es ihn verstehen kann. Meist werden nun die Kinder gerade das Verbotene sehnsüchtig zu haben wünschen und werden versuchen, es zu erlangen. Teils mit List – sie werden naschen, was kein Unglück ist, denn viel können sie auf die Art ja doch nicht bekommen und das schadet weniger, als wenn man daraus eine große Affäre macht –, teils durch Bitten, vielleicht gar Weinen. Dann darf man nicht nachgeben, sonst werden die Befehle nicht mehr ernst genommen und mit dem Gehorsam ist es vorbei. Der Erzieher muss wissen, was er will, er darf nur Befehle erteilen, die er sich wohl überlegt hat, und davon darf er sich nicht abbringen lassen.

Wenn man nun bedenkt, dass die allermeisten Prügel wohl durch Ungehorsam herbeigeführt werden, so haben wir hier schon ein wichtiges Mittel, unsere Kinder ohne Prügel zu erziehen.

Es sei hier bemerkt, dass man mit den Nerven der Kinder vorsichtig umgehen muss, und zwar von frühester Jugend auf. Ein schlafendes Kind darf man unter keinen Umständen wecken, schon gar nicht im Säuglingsalter, aber auch später womöglich nicht. Soll das Kind morgens zur Schule gehen, so muss es am Abend vorher so zeitig zu Bett gebracht werden, dass es von selbst zur rechten Zeit aufwacht. Man soll Kinder niemals erschrecken, was leider recht häufig „Spaßes halber“ geschieht. Man soll ihnen keine Furcht einflößen, also keine schaurigen Geschichten vom „schwarzen Mann“ und dergleichen erzählen. All das stört ihre Nerven. Die Folge ist eine dauernd gereizte unbehagliche Stimmung, die sich in allerlei wirklichen Unarten, besonders auch in Ungehorsam, Luft macht. Da nützen denn auch keine Schläge, sondern: in Zukunft all solche Störungen sorgfältig vermeiden!

10. Über lügenhafte Kinder.

Neben dem Ungehorsam ist der zweite Grund, aus dem wohl am häufigsten geprügelt wird, die Lüge. Indessen, die Erfahrung dürfte wohl schon ein jeder gemacht haben, dass er die Unwahrhaftigkeit aus einem Kinde nicht herausprügeln kann. Es wird auch hier gut sein, nach den Ursachen des Übels zu forschen.

Da dürfte obenan das *böse Beispiel* stehen, das alle Erwachsenen und leider nicht zuletzt die Eltern dem Kinde geben. Meint man denn, ein Kind merkt es nicht, wenn man gegen unangenehme Leute, über die man vorher im Hause Schlechtes geredet hat, ins Gesicht hinein freundlich tut? Mein man denn, ein Kind merkt es nicht, wenn man aus kleinen und großen Unbequemlichkeiten sich fortgesetzt ohne Bedenken durch kleine und große Lügen heraushilft? Wo die ganze Lebensluft sozusagen durch Lügen vergiftet ist, da soll ausgerechnet das Kind nicht lügen und nur das Kind allein! Ja, es passiert noch Schlimmeres. Es kommt vor, dass die Mutter mit den Kindern sich beredet, gemeinschaftlich den Vater zu belügen und ihm über das, was in seiner Abwesenheit zu Hause vorgefallen ist, falschen Bericht zu erstatten. Ebenso belügt gelegentlich der Vater in Gemeinschaft mit den Kindern die Mutter. Besonders aber werden die Kinder selbst von den Erziehern auf Schritt und Tritt belogen. Gewiss ist hier die Grenze schwer zu finden, denn es soll ja auch für die Phantasie des Kindes etwas getan werden. Die Phantasie ist eine wichtige Fähigkeit des Geistes und darf ebenso wenig vernachlässigt werden, wie irgendeine andere geistige oder körperliche Fähigkeit. Wir erzählen dem Kinde die Märchen von Dornröschen, von Schneewittchen usw., und dergleichen hat für seine Phantasie doch nur Sinn, wenn es sie für wahr halten darf. Aber es ist doch wohl ein Unterschied zwischen solchen Erzählungen und einer falschen Antwort, die man gibt, um Ruhe zu haben, oder der Geschichte vom schwarzen Mann, die dem Kinde Furcht einflößen soll, nur zur Bequemlichkeit des Erziehers.

Hier ist auch einer schweren Versündigung Erwähnung zu tun, von der sich wohl nur wenige Eltern freihalten. Wir meinen die *falschen Versprechungen*, die man den Kindern macht, ohne die Absicht, sie zu halten, sondern nur, um für den Augenblick Ruhe zu haben. Mutter ist mit dem kleinen Lieschen bei der Tante zu Besuch. Abends will Lieschen, weil es ihr dort gefällt, nicht nach Hause gehen, sondern fängt an zu weinen und zu schreien. Was geschieht? Mutter macht ihr die süßesten Versprechungen: Wenn Du nach Hause kommst, kriegst Du eine große Düte Bonbons. Oder: Wir gehen noch gar nicht nach Hause, wir gehen jetzt erst zum Onkel Hermann und da bleiben wir noch lange. Richtig wird Lieschen dadurch zur Ruhe gebracht. Voll Erwartung des Angenehmen, das man ihr versprochen hat, lässt sie sich ruhig anziehen und folgt geduldig, um draußen – betrogen zu werden. Die Mutter ist zufrieden, wenn sie nur ihren augenblicklichen Zweck erreicht. Durch ruhige Entschiedenheit würde sie ihn auch erreichen. Hat das Kind erst mal gemerkt, dass alles Schreien und Weinen ihm nichts hilft, sondern dass das, was die Mutter bestimmt, doch unweigerlich geschieht, so gewöhnt es sich dergleichen schnell ab. Aber freilich, dazu gehört Festigkeit des Willens bei der Mutter. Stattdessen greift die liebe Bequemlichkeit lieber zu unwahren Versprechungen. Was aber ist die Folge? Sobald das ein Dutzend Mal passiert ist, glaubt Lieschen der Mutter überhaupt nichts mehr, das Vertrauen des Kindes ist verscherzt, so dass an eine wirksame Erziehung nicht mehr zu denken ist. Und überdies wird durch solche Vorkommnisse, die sich in dieser oder anderer Form tausendfältig wiederholen, das Kind zu der Überzeugung gebracht, dass Lügen nichts Schlimmes sei. Die Mutter selbst lügt ja!

Einmal zu dieser Überzeugung gelangt, wird es ohne Bedenken die Lüge als Waffe benutzen in seinem berechtigten Widerstand gegen die unnützen Verbote. Dass ihm mit solchen Verboten Unrecht geschieht, davon ist es fest überzeugt; ebenso überzeugt ist es, dass man lügen darf. Lügen doch alle Respektspersonen seiner Umgebung. Weshalb sollte es also nicht lügen, um sich gegen solche Verbote zu verteidigen? Das wäre die zweite Quelle der Lüge.

Die dritte Quelle ist die *Furcht*. Und hier sieht man, wie eng die Lüge mit der ganzen üblichen Erziehungsweise zusammenhängt. Die Furcht wird heutzutage dem Kinde mit Absicht beigebracht, zuerst durch die Geschichte vom schwarzen Mann, später durch Strafen und Prügel. Ganz natürlich, denn die heutige Erziehung geht darauf aus, dass das Kind nicht tun soll, was es will, sondern was andere wollen. Dazu kann es nur durch Furcht gezwungen werden. Furcht aber macht feige, und Feigheit gebiert die Lüge, um sich zu schützen gegen Unannehmlichkeiten, denen entgegenzutreten man zu furchtsam ist. Kein Band des Vertrauens verbindet den Erzieher mit dem Zögling; vielmehr herrscht zwischen ihnen gewissermaßen ein beständiger Kriegszustand. Sieht doch der Erzieher seine Aufgabe darin, den Zögling fort und fort zu Dingen zu zwingen, die ihm widerstreben. Wie soll bei solch dauerndem Kriegszustande die Wahrhaftigkeit und das Vertrauen gedeihen?

Nun aber denke man sich stattdessen einen Erzieher, der selbst niemals lügt, der alle unnützen Verbote vermeidet, der bei allen Befehlen, die er erteilt, dem Kinde die vernünftigen Gründe angibt, wenigstens so oft das möglich ist; ein Erzieher, dessen ganzes Wesen durchdrungen ist von Liebe zu seiner Aufgabe und von Liebe zum Kinde, der sich dadurch von vornherein das Vertrauen des Kindes erworben hat. Kann man sich vorstellen, dass solch ein Erzieher von einem Kinde, das er von der Geburt an leitet, jemals belogen wird? Sicherlich nicht. Was sollte das Kind für Anlass dazu haben? Es hat ja nichts zu fürchten. Im Gegenteil, es weiß, dass es in jeder schwierigen Lage bei ihm Rat und Hilfe und Schutz findet. Es wird sich also gerade an ihn wenden und ihm nichts verheimlichen. Das Vertrauen – das muss immer wieder gesagt werden – bildet die Grundlage jeder gesunden Erziehung. Eltern, die ihre Kinder von der Geburt an so erzogen haben, brauchen nicht zu fürchten, von ihnen jemals belogen zu werden.

Nun, gestaltet sich die Sache in der Praxis allerdings schwieriger. Lernen die Kinder zu Hause nicht lügen, so lernen sie es in der Schule oder sonst im Umgang mit anderen Kindern. Und dann – welches Kind ist denn von Geburt an so erzogen? Ist es aber einmal bis zum 7., 8., 10. Jahre in Lügenhaftigkeit herangewachsen, so ist die Heilung allerdings nicht so leicht wie beim Ungehorsam. Die Lüge wurzelt ziemlich fest, weil die Furcht noch fester wurzelt. Ehe die Furcht nicht beseitigt ist, kann man nicht hoffen, dass die Lüge schwindet.

Jedoch, ob schwer oder leicht, einen anderen Weg gibt es nicht, und so muss man diesen einschlagen! allen Zwang vermeiden, alle unnützen Verbote vermeiden, ein gutes Beispiel der Wahrhaftigkeit geben und besonders des Kindes Vertrauen erwerben. Zu wem das Kind Vertrauen hat, den belügt es nicht. Und das wird ja wohl jeder einsehen, dass Prügel und Drohung mit Prügeln die Furcht und infolgedessen auch die Lüge nur vermehren müssen. Womit denn das Rätsel gelöst ist, warum: die vieltausendjährige Erziehung durch Prügel immer noch nicht imstande war, die Lüge auszurotten.

Es muss bei dieser Gelegenheit noch darauf hingewiesen werden, dass manches, was für Lüge angesehen wird, gar keine Lüge ist, sondern Phantasie. Kinder haben bekanntlich eine sehr lebhaft Phantasie, die wir ihnen auch nicht stören wollen. Was sie sich beim Spiel und sonstigen Gelegenheiten lebhaft vorstellen, das sehen sie gewissermaßen wirklich vor sich. Und so erzählen sie manchmal Dinge, die nicht passiert sind, in der vollen Überzeugung, die Wahrheit zu sprechen. Das legt sich mit zunehmendem Alter von selbst. Man stelle sich aber vor, welche Verwirrung im Charakter des Kindes angerichtet wird, wenn die Eltern so etwas missverstehen und es als Lüge vielleicht gar mit Prügeln strafen! Es hilft eben: nichts, wer Kinder zu erziehen hat, der muss sich mit der rechten Liebe zu ihnen erfüllen. Die schärft den Blick, dass er solche Dinge erkennt.

11. Belohnung und Strafe.

Im vorstehenden ist ein wenn auch knappes gegeben, eine ideale Erziehung nach den hier aufgestellten Grundsätzen in der Praxis gehandhabt werden müsste. Es wird nun zunächst zu erörtern sein, wie bei solchen Grundsätzen Prügel wirken.

So viel dürfte nach allem, was bisher angeführt wurde, jetzt wohl ohne weiteres klar sein, dass die neue Erziehung der Prügel nicht bedarf, dass sie deren Anwendung entbehren kann. Doch das ist nicht alles. Wir behaupten, dass Prügel nicht nur nichts nützen, sondern dass sie direkt schädlich sind und den Zwecken der Erziehung entgegenwirken. Ja noch mehr: wir behaupten, dass jede Strafe schädlich ist, und dass im Zusammenhange damit auch jede Belohnung schädlich ist.

Freilich kommt es immer darauf an, welches Ziel die Erziehung erstrebt. Das Ziel der neuen Erziehung ist: die Heranbildung des freien und dadurch glücklichen Menschen. Es soll erreicht werden durch Entwicklung aller derjenigen Anlagen, die das Kind hat. Belohnungen und Strafen haben die ausdrückliche Absicht, von diesem Wege abzulenken. Die heutige Erziehung hat ja ein anderes Ziel. Sie geht darauf aus, das junge Menschenkind ohne Rücksicht auf seine natürliche Beanlagung nach einem Normalmaß zurechtzustutzen. Nun ist es eine Tatsache, dass jede Unterdrückung natürlicher Triebe unangenehm ist und sich bis zur Qual steigern kann, während ihre Betätigung angenehm ist. Bei Kindern fällt das ja geradezu in die Augen, und an sich selbst kann es jeder ebenfalls bestätigt finden. Daher kommt es, dass die Wege, welche die heutige Erziehung geht, für die Kinder wahre Dornenwege sind, während jede Abweichung davon ihnen erfreulich ist. In Schule und Haus wird den Kindern die Arbeit verekelt; es wird ein künstlicher Gegensatz aufgerichtet zwischen Arbeit und Spiel, während es doch so leicht wäre, beide zu vereinen. Ein gesundes Kind aber strebt beständig nach der Betätigung seiner natürlichen Anlagen. Die Folge ist, dass alle gesunden Kinder fortgesetzt versuchen, von dem Wege der ihnen vorgeschriebenen „Pflicht“ abzuweichen, und um dem abzuhelfen, wendet die Erziehung den Zwang an. In der Arbeit liegt für das Kind kein Reiz, um der Arbeit willen arbeitet es nicht (oder doch nur in den seltenen Ausnahmefällen, wo die vorgeschriebene Arbeit mit den natürlichen Anlagen übereinstimmt). Also hat man äußere Mittel erfunden, um es zur Arbeit anzuhalten. Das sind Lohn und Strafe.

So sehen wir, dass Belohnung und Strafe schon in ihrer Entstehung etwas unseren Anschauungen Zuwiderlaufendes sind. Wir bedürfen ihrer nicht, denn wir wollen die Kinder nicht zu etwas zwingen, was ihrer Natur zuwider ist. Wir wollen die Betätigung ihrer eigenen Kräfte üben, und das ist ihnen an sich eine Lust. Wir erziehen sie dazu, *um der Arbeit willen zu arbeiten*, das heißt einzig zu dem Zweck, etwas Nützliches und Tüchtiges zu leisten. Belohnung und Strafe dagegen sind eigens erfunden in der Absicht, sie von diesem Wege abzuleiten und in einen anderen hineinzupressen.

Durch die heute übliche Methode wird nun aber das Kind zu dem Gedanken erzogen, dass die Arbeit an sich widerwärtig sein müsse und dass man sie überhaupt nur um des Lohnes willen oder aus Furcht vor Strafe tue. Dieser Gedanke ist infolgedessen auch unter den Erwachsenen heutzutage gang und gäbe. Es dürfte nicht viele Menschen geben, die aus anderen Gründen arbeiten, als um äußerer Vorteile willen oder um Unannehmlichkeiten zu vermeiden. Es ist das einer der unsittlichsten Gedanken, die es gibt. Er vergiftet unsere ganze Kultur. Bedeutet er doch im Grunde nichts anderes, als dass es nicht auf die Leistung, sondern nur auf den persönlichen Erfolg ankomme. Damit ist jeder Spitzbube gerechtfertigt. In der Tat wird ja auch ein Mann heutzutage nur nach dem geschätzt, was er erworben hat, sei es an Geld, sei es an äußeren Ehren. Wie er es erworben hat, danach fragt man nicht. Ein Spekulant, der über tausend ruinierte Existenzen zu Reichtum emporschreitet, ohne das Strafgesetz zu verletzen – kann er nicht mit Recht für sich anführen: Ihr habt mich von Jugend auf gelehrt, dass die Arbeit nur um des Lohnes willen betrieben werde; habe ich also nicht recht, wenn ich mit möglichst wenig

Leistung möglichst viel Belohnung für mich erstrebe? Habe ich nicht, wenn es mir gelingt, das Ideal Eures Sittengesetzes verwirklicht?

Es ist hier nicht der Ort, dies weiter auszuführen. Was aber die Kinder anbetrifft, so werden sie in der Überzeugung erzogen, dass man das

Bas nur tut, weil es belohnt, und das Unrechte nur lässt, weil es bestraft wird. Die natürliche Folge ist, dass sie aufhören, das Rechte zu tun und das Unrechte zu meiden in demselben Augenblick, wo ihnen kein Lohn in Aussicht steht oder keine Strafe droht. Man kennt ja das Sprichwort von den Mäusen, die über Tisch und Bänke springen, sobald die Katze nicht zu Hause ist. Nur durch lästigen, eisernen Zwang wird des Kindes Natur so zusammengepresst, dass es nach heutiger Anschauung „artig“ ist. Sobald der Zwang auch nur sich lockert, macht sich die kindliche Natur mit Gewalt Luft und dann natürlich im Übermaß. Ließe man dem Kinde stets den notwendigen Raum zur Betätigung seiner natürlichen Kräfte, so hätte es kein Bedürfnis, in jedem unbewachten Augenblick gewissermaßen zu explodieren. Aber man erzieht das Kind nicht zur Selbständigkeit; man erzieht es nicht dazu, dass es aus eigenem Bedürfnis, aus eigenem Willen recht handelt. Man erzieht ja seinen Willen überhaupt nicht. Man macht aus ihm ein unselbständiges Wesen, das nicht zu wollen versteht, und um sich aufrecht zu erhalten, beständig zweier Stützen bedarf. Diese Stützen sind Belohnung und Strafe. Doch es kommt die Zeit, wo diese Stützen fehlen. Sobald das Kind die Schule verlässt und ins Leben hinaustritt, gibt es nicht mehr für jede Kleinigkeit Belohnung und Strafe. Der eigene Wille aber ist nicht geübt, und haltlos steht das arme Wesen im Strudel des Lebens. Versteht man nun, weshalb das Alter vom Verlassen der Schule bis zur Mündigkeit für die meisten jungen Menschen so furchtbar gefährlich ist? Versteht man nun, weshalb in diesem Alter so viele sittlich zusammenbrechen? Hätte die Erziehung ihren Willen auswachsen und fest werden lassen, so wäre es ihnen zur natürlichen Notwendigkeit geworden, recht zu handeln, und keine besondere Gefahr wäre in diesem Alter vorhanden.

Also Belohnung und Strafe sind Zwangsmittel, um das Werden des Kindes künstlich in eine Bahn zu drängen, welche es von selbst nicht einschlagen würde: das gerade Gegenteil dessen, was wir für richtig erkannt haben. Daraus folgt, dass eine gesunde Erziehung Belohnung und Strafe unbedingt fallen lassen muss. Überdies erweckt die Belohnung, besonders wenn sie die Unsitte des Wettkampfes nach sich zieht, Neid; die Strafe erweckt Hass und Furcht. Wahrlich, es gibt keine schlechte und niedrige Leidenschaft, die nicht durch die heute übliche Erziehungsweise gefördert würde!

Für die Strafe kommt noch dies Besondere hinzu, dass sie immer eine Rohheit ist. Worin besteht denn die Strafe? Darin, dass ein Mensch mit Absicht und Vorbedacht und in kaltblütiger Ruhe einem anderen Menschen Böses zufügt, ihn quält. Das gilt für die kleinste Strafe ebenso wie für die schwerste. Ein wunderbares Beispiel für die heranwachsende Jugend! Hinterher hält man dann Moralpredigten des Inhalts, jeder Mensch müsse streben, ein andern das Leben angenehm zu machen! Aber das schlechte Beispiel verdirbt mehr, als die schönste Moralpredigt gut machen kann. Oder vielmehr, die Moralpredigt wirkt lächerlich und macht den Erzieher mit lächerlich, wenn sie mit solchem Beispiel, Hand in Hand geht. Das gesunde Kind, dessen Wille noch nicht ganz und gar verkrüppelt ist, entnimmt aus der Strafe nur eines: das Verlangen, sich zu rächen. Es erkennt mit gesundem Instinkt, dass das höchste Sittengesetz lautet: Was Du willst, dass die anderen Dir tun, da tue ihnen auch. Daraus schließt es: Habt Ihr mich gequält, so will ich Euch nun auch quälen. Sollten nicht alle Eltern schon die Erfahrung gemacht haben, dass gesunde Kinder, die man gestraft hatte, nun erst recht „ungezogen“ waren und dass die Absicht, sich zu rächen, den Eltern unangenehm zu werden, sie zu quälen, dabei deutlich hervortrat? Die Strafe teilt das Schicksal aller Rohheiten: sie macht auch den anderen Teil roh.

Und endlich, kann man denn durch Zwang einen *freien Menschen* erziehen? Die alte Erziehung freilich will das ja nicht. Sie erstrebt willenlose Geschöpfe, die sich leicht unterordnen. Deshalb hat sie von ihrem Standpunkt aus ganz recht, wenn sie darauf ausgeht, den Willen des Zöglings zu brechen. Was sie damit erreicht, das sehen wir alle Tage. Die ständige Überfüllung der Gefängnisse und Zuchthäuser ist zum guten Teil ihr Werk. Wir aber wollen das gerade Gegenteil. Wir wollen den eigenen, freien Willen des Zöglings entwickeln und stärken Welch ein Widersinn, dabei an Zwangsmittel zu denken!

Nun aber die Prügel. Sie sind eine Strafe. All das Verwerfliche, das hier von Strafe gesagt wurde, trifft auf sie zu. Doch weit mehr als das; denn sie sind die roheste Form der Strafe. Ihre schädliche Wirkung muss um so viel schlimmer sein als die der anderen Strafen. In der Tat, sie sind nicht nur ein Mittel, das Kind zu quälen, sondern sie sind zugleich 'ein brutaler Angriff auf die Würde, auf das Selbstgefühl des jungen Menschen. Kann man sich eine krassere Gegenwirkung gegen die Absicht unserer Erziehung denken?'¹³

12. Können diese Grundsätze in der Gegenwart angewendet werden?

Jetzt erst, nach diesen langen Erörterungen, können wir auf unsere eigentliche Frage eingehen, welche wir nunmehr so fassen werden: Ist es möglich, die hier entwickelten Grundsätze der Erziehung unter den obwaltenden Umständen anzuwenden?

Den größten Teil des Tages sind die Kinder, die für uns in Betracht kommen, die Proletarierkinder, nicht unter der Aufsicht der Eltern, sondern der Schule und der Straße überlassen. Ist doch schon allein die Zahl der Kinder, mit denen sich ein Lehrer plagen muss, so groß, dass er an eine persönliche Einwirkung auf ihren Charakter und ihr Gemüt nur in seltenen Ausnahmefällen denken kann. Die Schule ist keine Erziehungs-, sondern nur eine Unterrichtsanstalt. Sie befasst sich nur damit, auf den Verstand einzuwirken.

Nun ließe sich auch durch die bloße Einwirkung auf den Verstand eine herrliche Erziehung leisten. Wir wissen ja, die Arbeit wird zunächst vom Verstand geleistet. Sie lässt sich aber so einrichten, dass sie auch den Fähigkeiten des Charakters und des Gemüts Gelegenheit zu gesundem Wachstum bietet. Das Mittel dazu wäre, die Arbeit anziehend zu machen, Aber daran denkt die Schule gar nicht. Da müsste sie ja jedes einzelnen Kindes besondere Fähigkeiten berücksichtigen. Sie aber strebt nur, das amtliche Normalmaß an Kenntnissen in jedes Kind 'hineinzupressen. Nicht einmal das gelingt ihr, wie wir alle wissen. Nach achtjährigem Schulbesuch können die Proletarierkinder noch nicht einmal richtig sprechen und schreiben. Viele können sogar nicht ordentlich lesen, vom Rechnen ganz zu schweigen. Das liegt an der grundverkehrten Unterrichtsweise. Ganz abgesehen von Charakter und Gemüt, wird die Arbeit nicht einmal als ein Mittel, den Verstand zu entwickeln, benutzt, sondern man stützt sich einfach auf das Gedächtnis. Auswendig lernen und wieder auswendig lernen, das ist alles, was die Schule mit den Kindern anfängt. Was sie nun davon behalten, das behalten sie, und es ist schrecklich wenig. Was sie vergessen – und das ist das meiste –, das ist ein- für allemal verloren, als ob es nie gewesen wäre. Und das 50 und 100 Jahre nach dem Wirken von Diesterweg und Pestalozzi, die von allen Schulmännern als die Bahnbrecher einer neuen Zeit gefeiert werden.

¹³ Besonders muss davor gewarnt werden, Mädchen zu prügeln. Denn Prügel sind ein Angriff auf die Heiligkeit des Körpers, auf die später das Mädchen selbst doch ein so großes Gewicht legen soll.

Die Bahn haben sie gebrochen, aber die Schule ist ihnen auf der neuen Bahn nicht gefolgt und wird ihnen wohl auch nicht eher folgen, als bis wirkliche Sozialisten darin herrschen.¹⁴

Noch nicht genug, dass die Schule bei der Erziehung nicht hilft, sie schadet sogar. Durch die Überlastung der Kinder mit Gedächtniskram und mit häuslichen Arbeiten macht sie den jugendlichen Geist unempfindlich für andere Einwirkungen und raubt ihm die Zeit dazu. Überdies ist sie durch ihre Gedächtnismethode gezwungen, die Belohnungen und Strafen nicht nur beizubehalten, sondern noch besonders auszugestalten. So hat sie gewissermaßen ein System daraus gemacht, das für jeden Fall die entsprechende Belohnung oder Strafe vorsieht und in der Volksschule ja noch heutigen Tages bis zur Brutalität der Prügelstrafe geht. Noch vor ganz kurzem las man in den Zeitungen, dass ein Minister angeordnet habe, die Prügelstrafe solle nicht auf der Stelle, sondern zu einer vorher bestimmten Stunde im Konferenzzimmer mit einem eigens dafür angeschafften Stock und unter ganz bestimmten Förmlichkeiten vollstreckt werden!! Wir haben aber gesehen, wie verwüstend Belohnungen und Strafen auf die Sittlichkeit, auf den Charakter und auch auf die Arbeitslust der Kinder wirken. So sind die Einflüsse, welche die Schule auf die Kinder ausübt, leider vorwiegend schädlich, und man darf kaum hoffen, dass Arbeiter-Eltern, die ihre Kinder nur selten sehen, dem wesentlich entgegenwirken können.

Weiter kommen die Umstände in Betracht, unter denen die Eltern eben. Proletarier-Eltern werden die erste Schwierigkeit darin finden, dass die die Erziehungskunst nicht gelernt haben. Doch in dem Punkt dürften sie hinter den Eltern aus reicheren Volksklassen nicht zurückstehen. Die haben's nämlich auch nicht gelernt. Überdies lässt sich diese Lücke ausfüllen. Freilich können proletarische Mütter und Väter keine dickleibigen gelehrten Werke studieren. Aber was zum Beispiel auf den vorliegenden paar Blättern steht, das kann jeder denkende Mensch in einigen Tagen der Wochen wohl durchlesen. Und dann kommt es nicht so sehr darauf an, viel zu lesen, als vielmehr darauf, das Gelesene sorgsam zu durchdenken, sich seine *eigenen* Gedanken darüber zu machen. jeder, der die rechte Liebe zu seinen Kindern hat, ist auf diesem Wege imstande, Nutzen daraus für die Erziehung zu ziehen.

Weit schwerer wiegt ein anderer Umstand. Haben die Proletarier Zeit, ihre Kinder zu erziehen? Und erlaubt es ihre sonstige Lebenslage, die Wohnung usw.? Wir fanden, dass der Erzieher im Grunde nur zweierlei zu tun hat, nämlich ein gutes Beispiel zu geben und die Arbeit den Kindern anziehend zu machen. Nun sind vielleicht Vater und Mutter den ganzen Tag auf Arbeit. Die Kinder bleiben sich selbst überlassen. Kommen abends die Eltern heim, so sind beide todmüde, und trotzdem muss die Mutter noch die Wirtschaft besorgen. Sind sie da überhaupt noch imstande, sich mit den Kindern zu beschäftigen? Können sie zum Beispiel auf ihre Fragen antworten? Zudem bewohnt die ganze Familie vielleicht nur ein einziges Zimmer. Ja, oft genug wohnen auch noch fremde Abmieter mit darin. Ist es unter solchen Umständen denkbar, die Umgebung der Kinder so zu gestalten, dass sie ihnen ein gutes Vorbild wird? Als im Jahre 1903 in Crimmitschau ein großer Weberstreik wütete, der die Aufmerksamkeit der ganzen Kulturwelt erregte, begab sich eine bürgerliche Frauenrechtlerin, ein Fräulein Alice Salomon, nach Crimmitschau, um sich selbst von den dortigen Zuständen zu überzeugen. In einer Versammlung zu Berlin berichtete sie später, was sie dort gesehen hatte. In ihrem Bericht heißt es: „8 bis 10 Mark beträgt der Wochenverdienst einer Frau, 23 Mark etwa der

¹⁴ Wer sich dafür interessiert und doch nicht Zeit hat, die Werke von Diesterweg und Pestalozzi selbst zu studieren, der lese die Schrift des bekannten Schulmannes Eduard Sack, „Beiträge zur Schule im Dienste für die Freiheit“, Band I, Braunschweig 1878. Er wird darin finden, dass jene großen Männer im Wesentlichen dieselben Grundsätze aufgestellt haben, wie wir.

Wochenverdienst eines Ehepaares. Mit 12 Jahren schon geht das Mädchen in die Fabrik,¹⁵ vom 14. Lebensjahre ab täglich von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. So bleibt es bei den meisten, wenn sie heiraten. Das Essen wird mit in die Fabrik genommen und dort gewärmt. Das Kind wird „in Ziehe“ gegeben; das ist seit alters her der Brauch in Crimmitschau, und seit alters her ist der Preis dafür 75 Pfennig für die Woche. *Kleine Kinder sehen die Eltern überhaupt kaum, andere täglich eine halbe Stunde.* Die Arbeiterinnen Crimmitschaus haben eine Wohnung und kein Heim, sie haben Kinder und sind keine Mütter, sie haben Lebensunterhalt und kein Leben.“ – Fräulein Salomon hat wohl 1000 solcher Familien unter den Streikenden gezählt.

Das ist so ein Bild aus dem Arbeiterleben in Deutschland und wir wissen, dass es anderwärts nicht besser ist. Was für die Fabrikweber und -spinner in Crimmitschau gilt, das gilt auch für die Bergleute in Schlesien, in Sachsen und Westfalen, es gilt für die Fischer an den Küsten der Ostsee und der Nordsee, es gilt für das große Heer der Fabrikarbeiter in allen Teilen des Reichs, und es gilt ganz besonders auch für die Landarbeiter in allen deutschen Gauen. Wer wollte diesen armen gedrückten Menschen im Ernst einen Vorwurf daraus machen, wenn sie ihre Kinder nicht erziehen!

Niemand wird das Gewicht dieser Tatsachen bestreiten können, und wir sind gewiss die letzten, die es tun wollen. Aber eines will uns doch bedünken: dass nämlich die Proletarier, wenn sie auch zur Erziehung ihrer Kinder nur selten etwas beizutragen vermögen, darum doch nicht immer nötig haben, sie noch zu verschlechtern und sich dadurch noch ein Kreuz mehr aufzuladen. Freilich können Arbeiter-Eltern nicht die ganze Umgebung ihrer Kinder musterhaft gestalten, aber sie selbst können ihnen ein gutes Vorbild sein. Was darunter zu verstehen ist, das ist auf diesen Blättern ausgeführt worden. Jede Mutter und jeder Vater, welche die Pflicht der Wahrhaftigkeit und Überzeugungstreue ausüben, sind ein solches Vorbild. Ist die übrige Umgebung schlecht, so wird das Bild der Eltern in den jugendlichen Herzen um so heller strahlen. – Wer die Fragen seiner Kinder aus Übermüdung oder sonst einem Grunde nicht beantworten kann, der hat darum doch nicht nötig, sie aus Mutwillen falsch zu beantworten. endlich. – was uns am meisten interessiert – die Prügel. Wer das hier Vorgetragene reiflich durchdenkt, dürfte schließlich doch wohl zu der Überzeugung kommen, dass selbst in den verzweifelten Fällen Prügel nichts nützen, sondern die Sache noch verschlimmern. Also gießt man damit doch nur Öl ins Feuer.

Die Bedenken der Eltern, die bisher immer geprügelt haben und es nun plötzlich nicht mehr tun sollen, sind ja sehr verständlich. Ein lügenhafter Junge von 10 Jahren, der bisher stets Prügel bekommen hat, wenn der Vater von einer seiner Lügen erfuhr, wird gewiss höchst verwundert sein, wenn er plötzlich keine mehr bekäme. Er wird sich gewiss zunächst sagen: das ist ja herrlich, da kann ich ja jetzt nach Belieben drauf loslügen. Er wird auch noch jahrelang weiter lügen, selbst wenn er von Vater und Mutter niemals eine Lüge hört. Denn, wo die Lügenhaftigkeit einmal eingewurzelt ist, da ist sie sehr schwer wieder auszutreiben. Ob nicht aber doch früher, als man es erwartet, der Tag kommt, an dem er wenigstens die Eltern nicht mehr belügt? Weshalb lügt er denn? In den allermeisten Fällen aus Furcht vor Prügel. Zum Teil wohl auch, um die Eltern zu ärgern. Das ist seine Rache für frühere Prügel. Wenn er nun aber keine Prügel mehr zu rächen hat, so fehlt ihm ja in vielen Fällen jeder Anlass zum Lügen. Andre Leute, insbesondere die Lehrer, die er als seine geschworenen Feinde ansieht, wird er vermutlich weiter belügen. Aber die Eltern nicht, sobald er weiß, dass er von ihnen nichts Böses zu fürchten hat, sondern im Gegenteil bei ihnen Unterstützung findet in jeder schwierigen Lage. – Und es sollte kein anderes Mittel geben, ihm bemerklich zu machen, dass die Eltern mit seiner Lüge höchst unzufrieden sind? Man halte doch nur die Kinder 'nicht für dümmer als sie sind.

¹⁵ Das ist ja seit dem 1. Januar 1904 verboten. Aber wenn wir statt 12 Jahre 14 Jahre setzen, macht es auch keinen nennenswerten Unterschied.

Ein Junge, der da sieht, dass seine Eltern niemals lügen und vor jeder Lüge Abscheu empfinden, der sollte sich auf die Dauer einbilden, dass sie gerade mit seiner Lüge eine Ausnahme machen? Wer es einmal mit der hier vorgeschlagenen Methode versuchen wollte, dürfte zu überraschenden Ergebnissen gelangen. Aber freilich, das ist notwendig, dass man den Abscheu vor der Lüge nicht erkünstelt, sondern wirklich ehrlich empfindet.

Als zweite Hauptquelle der Lüge haben wir die unnützen Verbote erkannt. Da wird schwerer zu helfen sein. Wenn die Arbeiterfrau todmüde nach Hause kommt und dann noch ihr Hauswesen besorgen muss, werden ihr die Kinder in dem engen Raum oft im Wege sein. Sie wird ihnen eine Menge Verbote erteilen müssen, die den Kindern höchst unnütz vorkommen, die die Mutter aber doch nicht unterlassen kann, und sei es auch nur aus gereizter und vergrämter Stimmung infolge Abspannung. Oder der Zwang beim Essen. Es ist leicht gesagt, man soll ein Kind nicht zwingen zu essen, was ihm widerstrebt, sondern man soll ihm geben, was ihm schmeckt. Aber selbst die etwas besser gestellten Proletarier können das nicht tun. Sie müssen sich beim Kochen danach richten, was am billigsten ist, und können für die Kinder nichts extra zubereiten. Es ist leicht gesagt, ein Kind soll keinen Kaffee, und, nicht zu viel Kartoffeln bekommen. Aber welcher Arbeiter kann die Milch bezahlen, die 3 bis 4 Kinder täglich brauchen, wenn sie sie nicht mit Kaffee gemischt bekommen? Welcher Arbeiter kann genügend Fleisch kaufen, um seine Kinder satt zu machen, wenn sie nicht reichlich Kartoffeln daneben essen?

Es liegt auf der Hand, dass alle diese Dinge so schwer wirken, dass an eine wirkliche Erziehung durch die Eltern in der Arbeiterklasse nicht zu denken ist. Einige der größten Fehler unterlassen, die sie heute noch begehen, – das ist alles, was die Arbeiter-Eltern für ihre Kinder unter den obwaltenden Umständen tun können. Schönfärberei und Schaumschlägerei begeht, wer das leugnen wollte. Man sieht hier wieder einmal das furchtbare Verbrechen, welches diejenigen, die die Arbeiterschaft in solch entsetzliche Zustände hineinzwingen, an den Arbeitern, an der Arbeiterjugend und damit an der ganzen Menschheit und ihrer Zukunft begehen. Man sieht hier wieder einmal, dass kein Teil der sozialen Frage von den anderen losgelöst werden kann. Wesentlich kürzere Arbeitszeit und wesentlich günstigerer Lohn, das ist die erste Bedingung, wenn die Proletarier-Eltern instandgesetzt werden sollen, sich um die Erziehung ihrer Kinder zu kümmern. Man sieht hier also wieder einmal, wie der Klassenkampf des Proletariats um seine Befreiung von der Kapitalherrschaft, so sehr er auf den ersten Blick ein Kampf für rein selbstische Interessen zu sein scheint, in Wahrheit ein heiliger Kampf für die Kultur der gesamten Menschheit ist.

„Aus Gesellschaft und Erziehung“

Eine Broschüren-Sammlung als Plattform zur Erörterung brennender Fragen der Gesellschafts- und Schulreform, sowie der kulturpolitischen Bewegung gedacht.

Bisher sind in dieser Reihe folgende Bände erschienen:

- | | | |
|---------|--|--------|
| Nr. 1. | Ostwald, Wilhelm, Geh. Regierungsrat, Prof., Dr., Grundsätzliches zur Regierungsreform | M 3.— |
| Nr. 2. | Borchardt, Julian, Wie sollen wir unsere Kinder ohne Prügel erziehen? | M 5.25 |
| Nr. 3. | Hanstein, Reinhold, Prof., Dr., Die Bedeutung der Naturwissenschaft für die nationale Erziehung | M 5.— |
| Nr. 4. | Seidel, Robert, Dr., Privatdozent a. d. Universität Zürich, Erziehung fürs Vaterland oder für die Menschheit? | M 3.— |
| Nr. 5. | Pieth, Willy, Charlottenburger städt. Bibliothekar, Das Bildungsamt der Großstadt | M 3.— |
| Nr. 6. | Stodieck, Karl, Wirtschaftlichkeit des Schulbetriebes. | M 3.— |
| Nr. 7. | Rühle, Otto, Kind und Umwelt. | M 5.25 |
| Nr. 8. | Gansberg, Fritz, Grundlinien der Schulorganisation im neuen Volksstaate | M 5.25 |
| Nr. 9. | Noch nicht erschienen. | |
| Nr. 10. | Rühle, Otto, Neues Kinderland. | M 5.25 |
| Nr. 11. | Stimmen aus dem Schacht. Bergmanns Urteile über Erziehung und Schule. Arbeiterstimmen aus dem Ruhrgebiet. Mit einer Einführung von H. Burhenne. Herausgegeben von F. Fehr. . . | M 7.50 |

Der Aufbau.

Flugblätter an die Jugend. 10 Hefte

à M 1.20.

- Nr. 1. Schüller, Revolution — Aufbau. Nr. 2. Schüller, Der Bund — Aufbau. Nr. 3. Schüller, Die freie Hochschulgemeinde. Nr. 4. Die Hochschulgemeinde. Nr. 5. Reichenbach, Student und Sozialismus. Nr. 6. Dr. Knittermeyer, Erweckung der Universität. Nr. 7. Dr. Koch, Zur Erneuerung der Geschichtswissenschaft. Nr. 8. Nathanson, Erziehung zur Gemeinschaft. Nr. 9. Gründet doch Eure Schulgemeinden! (Vergriffen.) Nr. 10. Dr. Klatt, Die aufbauende Gemeinschaft.

Verlag Gesellschaft und Erziehung, G.m.b.H., Fichtenau b. Berlin

Zur Frage des Zusammenbruches

Unterirdische Literatur im revolutionären Deutschland während des Weltkrieges

von Ernst Drahn und Susanna Leonhard

In künstlerischem Umschlag M 26,—

Die Frage der Schuld am Kriege und an der Niederlage will nicht von der Tagesordnung verschwinden. Wertvolle Beiträge zur Psychologie der kritischen Zeit vor dem Zusammenbruch liefert nun dieses Buch.

Diese hervorragende Urkundensammlung ist als Nr. 4 in der Schriftenreihe:

Revolutions - Bibliothek

erschienen. In der gleichen Sammlung gelangten noch des weiteren zur Ausgabe:

- | | |
|--|--------|
| Nr. 1. Trotzki, Leo, Arbeit, Disziplin und Ordnung werden die sozialistische Sowjet-Republik retten | 3.— M |
| Nr. 2. Nicolai, Georg, Friedrich, A., Prof., Sechs Tatsachen als Grundlage zur Beurteilung d. heutigen Machtpolitik | 5.— M |
| Nr. 3. Das kommunistische Manifest mit mehreren Anhängen: Programme der deutschen sozialistischen Parteien | 4.50 M |
| Nr. 5. Bucharin, W., Das Programm der Kommunisten (Bolschewiki) | 6.— M |
| Nr. 6. Schwarzhaupt, Paul, Die Wahrheit über die Türkei. Die Armeniergreuel und die Deutschenbedrückungen durch die Jungtürken | 3.— M |
| Nr. 7. Ssumatochin, Laßt uns in Kommune leben. Mit einem Vorwort von W. Karpinsky (vergriffen) | |
| Nr. 8. Merrheim, A., Die wirtschaftliche Revolution | 5.— M |
| Nr. 9. Broh, James, Justizrat, Entwurf eines Programms der U.S.P., sowie Kritik des Aktionsprogramms | 6.— M |
| Nr. 10. Bernstein, Richard, Vorwärtsredakteur, der Kapp-Putsch und seine Lehren | 3.— M |
| Nr. 11. Lenin's 21 Punkte. Der II. Kongres der III. Internationale | 5.25 M |
| Nr. 12. Farwig, Heinrich, Die Pariser Kommuue | 4.50 M |

Zum russischen Problem

Räterusslands Not

von Friedrich M. Minck

broschiert M 12.—, gebunden M 15.60

Aus achtmonatigem Selbsterleben geschöpft, ein Buch strengster Sachlichkeit über Sowjetrußland.

Verlag Gesellschaft und Erziehung G.m.b.H., Fichtenau b. Berlin

**Wichtige Erscheinungen
über zeitgemäße Schul- u. Erziehungsfragen**

Die Arbeitsschule

Von P. P. Blonskij.

Übersetzt von Hans Ruoff, München. — Bearbeitet von Unterstaatssekretär z. D. Dr. M. H. Baege, Mitherausgeber der Zeitschrift »Die neue Erziehung«

Teil I/II komplett in 1 Bande, brosch. M 27.—, gebund. M 36.—

Mit dem durch diese zwei Teile jetzt komplett vorliegenden Werke ist die Literatur über die Frage der Arbeits- und Produktionsschule um eine äußerst wertvolle Arbeit bereichert worden.

Der I. Band gibt eine Darstellung der Erziehungs- und Lehrmethoden in den Lebensaltern von 4 bis 12 Jahren, während der II. Teil die Erziehung und den Unterricht der Altersklasse der 12 bis 18jährigen behandelt.

Schöpferische Erziehung von Profess. Paul Oestreich

Geschmackvoll broschiert M 26.—

Wer sich mit den **Ideen der konsequenten Vorkämpfer für eine alle Kräfte der Volksgemeinschaft weckende Schulreform** auseinandersetzen will, muß dieses Buch lesen.

Das Werk bietet eine unerschöpfliche Fundgrube für jeden Pädagogen und Erzieher, für die Eltern und Elternbeiräte und verdient daher weiteste Verbreitung.

Der Elternbeirat

Ein Leitfaden für die Praxis
von Lehrer **Zender**.
M 5.—

Staat, Kirche und Schule
von Studienrat

Prof. Dr. **H. Micheles**,
Kulturpol. Betrachtung
zu den Forderungen
des Tages
M 6.—

Das Landerziehungsheim

Von Dr. der Soziol.
Ad. Ferrière,
Profess. der Psychol.
und Pädagogik
M 3.—

Die freie studentische Produktionsgemeinschaft als Vorstufe der Einheitsschule

Drei Aufsätze im Auftrage des Arbeitsausschusses
zur Begründung einer studentischen Produktionsgemeinschaft.
M 5.25

Verlag Gesellschaft und Erziehung, G.m.b.H., Fichtenau b. Berlin

Spannende und inhaltlich gehaltvolle Unterhaltungslektüre

Die Romane der neuen Gesellschaft

Band I

Der Hafen

von

Ernest Poole

Einzig berechtigte Übersetzung von Hermynia Zur Mühlen

In künstlerischem Umschlag mit Titelbild.

Broschiert 33,60 M, gut gebunden 42,— M.

Dieser Roman ist ein sozialistisches Lebensbild aus dem Newyorker Hafen, der durch lebendige Bilder aus dem Leben und Ringen des amerikanischen Proletariats spannend in der Handlung und erhebend durch den Ausklang, der in einer Umstellung des Helden vom bürgerlichen Romantiker zum bewußten Sozialisten gipfelt, ist.

Band II

Demokratie

von

Shaw Desmond

Einzig berechtigte Übersetzung von Hermynia Zur Mühlen.

In zweifarbigen Umschlag mit Titelbild

Broschiert 27,— M, gut gebunden 36,— M.

Der Roman spielt in sozialistischen Kreisen des modernen England und bietet lebenswahre Schilderungen aus den politischen Kämpfen des englischen Proletariats, die voll spannender Handlung mit tragischem Ausgang sind. In der Romansammlung haben wir mit dem zuerst erschienenen Band den Versuch unternommen, dem Ringen um eine neue Form der Gesellschaft dichterischen Ausdruck zu verleihen.

Gleichzeitig hoffen wir, mit den einzelnen Bänden dem immer mehr aufkeimenden Bedürfnis der Arbeiterschaft nach guter und doch spannender Lektüre Rechnung zu tragen und den Abwehrkampf gegen Schund und Schmutz wirksam zu unterstützen.

Band III

In Vorbereitung ist und erscheint demnächst:

Der neue Glaube

Der Roman des deutschen Proletariats

von **Wilhelm Nitschke**

Die Preise verstehen sich einschließlich Verlagsteuerzuschlag.

Verlag Gesellschaft und Erziehung G.m.b.H., Fichtenau b. Berlin